

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Aufträgen, einzelne Nr. 10 Pf.
Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Pfg.; im Textteil die 93
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pfg.
Anzeigenschluß 10 Uhr vorm.

Nr. 141

Mittwoch, am 20. Juni 1934

100. Jahrgang

Oertliches und Gächsisches

Dippoldiswalde. Die letzten Tage war es recht schwül geworden. Schon am Morgen zeigte das Thermometer 20 Grad Celsius an, und am Montag wie am Dienstag war an der Schule Hitzefrei, ein Umstand, der von der Schuljugend freudig begrüßt wurde. Gestern Nachmittag kam dann ein Gewitter, das für kurze Zeit etwas Abkühlung, aber mehr noch als das, den ersehnten Regen brachte. Endlich wurde auch in unserer engeren Umgebung die dürstende Erde gelabt und den Feldfrüchten etwas Feuchtigkeit gegeben. Für die Gärten, die nicht wehr gegossen werden dürfen, übernahm der Himmel gestern das Gießen, worüber deren Besitzer nicht böse waren. Freilich ist der Regen auch diesmal wieder nur strichweise gefallen. Oberhalb Ripsdorf gab es nur einige Tropfen. Es ist furchbar, wenn man die Felder schaut, wie weiße Flächen ausgebrannt und ausgedrückt sind, wie der Hafer kaum handbreit hochgewachsen ist, wie die Rübenpflänzchen noch nicht viel größer sind, als wie sie gepflanzt wurden, und wie auch die Kartoffeln im Wachstum ganz und gar zurückgeblieben sind. Immer wieder hofft man auf mehr Regen, denn der Himmel ist bewölkt. Es ist wohl kaum zu viel behauptet, wenn man für dieses Jahr von einer Mitternachtsnacht spricht.

Dippoldiswalde. Jeden deutschen Mann, jede deutsche Frau und die deutsche Jugend will die Reichs-Schwimm-Weche erleben und die Erlernung des Schwimmens und Rettens anspornen. Früh abt sich, wer ein Meister werden will. Dieser Satz gilt auch vom Erlernen der Schwimmkunst. Je zeitiger angefangen, um so leichter wird das Ziel erreicht. Die Volksschule hatte für gestern nachmittags Dienst im Sinne der Reichs-Schwimm-Weche angelegt. Die Knaben zogen unter Führung ihrer Lehrer nach dem Schwarzbachtaubad und die Mädchen nach dem Rölligfeld. Hier wie dort ein fröhliches Leben und Treiben, und bei vielen ein eifriges Bemühen, das Wasser beherrschten zu lernen. — Auch der Allgem. Turnverein stellte gestern seine Turnstunde in den Dienst der Reichs-Schwimm-Weche. Wenn auch nur wenige der Einladung in der Presse Folge geleistet hatten, so waren es für die, die sich beteiligten, 3 schöne Stunden. Kurz nach 19 Uhr führte Oberturnwart Schiebel den Verein (54 Turner und Turnerinnen) unter frohem Marsch- und Wanderliedern zur Vorperre. Hier wartete schon das Motorboot, das uns nach Strandbad Malter brachte. Nach 5 Minuten trat alles in Badelust zu den vorbereiteten Freiübungen unter Fräulein Schmieders Leitung an. Dann erfolgte die Einteilung. Hier übten die Anfänger und bemühten sich, die Hertschaft über die blauen Fluten zu erlangen, dort versuchte eine Gruppe ihre Schwimmfertigkeit unter fachgemäßer Anleitung zu verbessern. Eine 3. Gruppe wurde von den beiden Bademeistern in die Kunst des Rettungsschwimmens eingeführt. Wasserspiele, Sprünge und Belustigungen am Strande ließen die Zeit nur zu rasch vergehen. 21.15 Uhr bestiegen alle erstlich und gefährt das Motorboot zur Rückfahrt. „Das machen wir bald wieder!“ So war die Meinung aller. Mit stottem Marschgesang ging's zur Stadt zurück auf den Marktplatz. Hier wurde die Turnstunde vom Oberturnwart mit einem „Gut Heil“ beendet. Warum hast Du gefehlt? — Heute Mittwoch hat das Jungvolk Dienst im Schwarzbachtaubad, Donnerstag die SA und Sonnabend findet 18 Uhr das Langtreibschwimmen durch die ganze Sperre statt. Teilnehmer hierzu 17,45 Uhr an der Vorperre (Bootschiffstest).

Speiseflorhel kann giftig sein. Vom Reichsgesundheitsamt wird mitgeteilt: Der Genuss der Speiseflorhel (Frühlingsschnecke), die meist als Worchel bezeichnet wird, verursacht im Frühjahr fast alljährlich zahlreiche, in einzelnen Fällen sogar tödlich verlaufende Erkrankungen. Um die schädliche Wirkung des Pilzes zu vermeiden, ist es erforderlich, die zerleinerten frischen Pilze 5 Minuten abzutochen, das Kochwasser wegzuschütten und die Pilze auf einem Sieb abtropfen zu lassen. Einfaches Abwaschen genügt nicht. Auch Abbrühen schützt nicht vor Erkrankungen. Größere Mengen als 1 Pfund zubereiteter frischer Worcheln sollten von einer Person bei einer Mahlzeit nicht genossen werden. Auch sollte man keine zweite Worchelmahlzeit bald nach der ersten einnehmen. Betrodnete Worcheln, wie man sie im Handel bekommt, sind ungefährlich und bedürfen keiner besonderen Vorbehandlung.

Dippoldiswalde. Tagesordnung zur Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde Mittwoch, den 27. Juni 1934, nachm. 2 Uhr, im amtshauptmannschaftlichen Sitzungssaal. Oeffentliche Sitzung: Mitteilungen. — Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 23. 3. 1934 wegen Verlegung der Genehmigung zu Güterverkäufen (Kenntnisnahme). — Neueregulation der Entschädigung der Bezirksrat, Bezirksauschuss- und Kreisauschuss-Mitglieder. — Ortsgelehrer zur Hebung des Obstbaues in der Gemeinde Preßendorf. — Ortsgelehrer der Gemeinde Possendorf über den Anschlusszwang verschiedener Grundstücke an das Wasserleitungsnetz des Wasserversorgungsverbands Goldene Höhe — Sitz Bannewitz. — Kesselpfan für die diesjährige Hauptprüfung der Bullen. — Zurückweisung der Beschwerde der Gemeinde Kreischa gegen den die Genehmigung zur Herabsetzung der Hundesteuer verlagenden Beschluß des Bezirksausschusses durch die Kreisamtsverwaltung (Kenntnisnahme). — 28. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für Lauenstein, Herabsetzung der Hundesteuer betr. — 7. Nachtrag zur Steuerordnung der Stadt Frauenstein, betr. Erhebung der Feuersteuer. — Ortsgelehrer über

Arbeit für ältere Erwerbslose

Aufruf des Führers der Wirtschaft

Der Führer der Wirtschaft hat im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung folgenden Aufruf erlassen:

In der Arbeitslosigkeit 1934 muß es gelingen, in weitem Umfange ältere, insbesondere verheiratete und kinderreiche Arbeitslose wieder in den Wirtschaftsprozess einzugliedern. Dabei werden sowohl von Unternehmern als auch von Arbeitern und Angestellten Opfer gefordert, die im Interesse der Allgemeinheit gebracht werden müssen.

Jeder Unternehmer muß als Betriebsführer in seinem Betriebe eingehend prüfen, inwieweit es möglich ist, bei Neueinstellungen überwiegend ältere Arbeitslose heranzuziehen. Darüber hinaus wird er sich in seinem Betriebe ein genaues Bild der altersmäßigen Gliederung seiner Gefolgschaft machen müssen und dabei feststellen, ob über die betrieblichen Notwendigkeiten hinaus Jugendliche beschäftigt sind.

Das für die Arbeitslosigkeit 1934 gesteckte Ziel wird nur zu erreichen sein, wenn in gewissem Umfange Jugendliche aus den Betrieben herausgenommen und ihre Arbeitsplätze für ältere Arbeiter frei gemacht werden. Der Betriebsführer wird all diese Maßnahmen nach eingehendster Beratung mit seinem Vertrauensrat durchführen. Die Betriebsgemeinschaft wird an die Jugendlichen appellieren, im vaterländischen Interesse ihre Arbeitsplätze für ältere Volksgenossen herzugeben. Hierbei sind selbstverständlich die bestehenden vertraglichen oder gesetzlichen Kündigungsfristen zu berücksichtigen.

Bei diesen Maßnahmen können jedoch die betrieblichen Notwendigkeiten nicht unberücksichtigt bleiben. Auch hier wird der Betriebsführer nach Beratung im Vertrauensrat sicherstellen, daß die Wirtschaftlichkeit des Betriebes durch die Auswechslung nicht beeinträchtigt wird. Es ist daher bei dieser Aktion darauf Rücksicht zu nehmen, daß keine

Überalterung der Belegschaft eintritt, daß der unentbehrliche Nachwuchs der Facharbeiter gesichert ist und daß insbesondere keine guten, jüngeren Fachkräfte durch ungeeignete andere Kräfte ersetzt werden. Hieraus gibt sich, daß es sich bei der Auswechslung im allgemeinen um ungelernete Arbeitskräfte handeln wird.

Schon in den letzten Jahren ist mit besonderem Nachdruck der Weg beschritten worden, Lehrlinge über die eigentliche Lehrzeit hinaus dem Betriebe zu erhalten, um sie in ihrem beruflichen Fortkommen weiter zu fördern und die Heranziehung eines für die deutsche Wirtschaft unentbehrlichen Facharbeiternachwuchses nach Kräften zu fördern. So richtig es ist, jede schädliche Lehrlingszüchterei zu unterbinden, so muß andererseits vermieden werden, daß Lehrlinge nunmehr nach Abschluß ihrer Lehrzeit zum Verlassen des Betriebes veranlaßt werden.

Selbstverständlich soll der Austausch Jugendlicher durch ältere Arbeiter und Angestellte nicht nur zu einer Verschlebung der Arbeitslosigkeit führen, vielmehr soll die Herausnahme der sich freiwillig meldenden Jugendlichen nur Zug um Zug mit ihrer sofortigen Unterbringung in anderer Arbeit erfolgen. Hierfür kommen insbesondere landwirtschaftliche Beschäftigung, die Landhilfe und der Arbeitsdienst für Mädchen daneben noch hauswirtschaftliche Tätigkeit in Frage.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat die ihm unterstellten Arbeitsämter angewiesen, die Betriebe bei diesen Aufgaben weitgehend zu unterstützen, insbesondere auf Anfragen die erforderliche Auskunft darüber zu erteilen, ob die anderweitige Unterbringung der auscheidenden jüngeren Arbeiter alsbald möglich ist und den Betrieben geeignete ältere, verheiratete und kinderreiche Arbeitslose zur Einstellung namhaft zu machen.

die Vereinigung der Gemeinden Rechenberg-Wienemühle und Holzhausen zu einer Gemeinde unter dem Namen Rechenberg-Wienemühle. — Aufstellung eines Feder-Krafthammers in der Schmiede- und Schlosserwerkstatt Martin Lohses in Jinnwald, Ortsl.-Nr. 65. — Nichtöffentliche Sitzung.

Schmiedeberg. Am Sonntag unternahm die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. unter Führung ihres Obmannes Kamerad Müller einen Autoausflug. In zwei AVG-Autobussen ging die Fahrt über Dippoldiswalde—Tharandt—Wilsdruff nach Meißen. Nach einem Imbiß wurden hier Dom, Albrechtsburg und die Gefallenengedächtniskirche besichtigt. Letztere zu besuchen, ist ganz besonders empfehlenswert, birgt sie doch ein sinnvolles Ehrenmal für die über 1700 fürs Vaterland gefallenen Kameraden der Stadt Meißen, außerdem stellt dieses Ehrenmal ein Kunstwerk der Meißner Porzellan-Manufaktur dar. Die Fahrt wurde gegen 11 Uhr nach Weiröbhl fortgesetzt. Hier wurde den Ausflüglern ein überaus herzlicher Empfang zuteil. Kamerad Obmann Gannig der NSDAP-Ortsgruppe Weiröbhl hatte den Empfang vorzüglich organisiert, eine stattliche Anzahl Kameraden, Kameradenfrauen und SA-Kameraden hatte sich dazu eingefunden. Die Ansprachen beider Führer sowie das kameradschaftliche Beisammensein beendeten unter einem dreifachen Sieg-Heil auf unsere obersten Führer die engste Verbundenheit. Gar manche alle Kameradschaft wurde hier wieder aufgefrischt. Nach beendeter Mittagstafel wurde die von etwa 70 schwerbeschädigten Kameraden bewohnte Kriegerkolonie besichtigt. Die Fahrt ging dann nach Moritzburg; hier hatte sich Kamerad Obmann Barthele von der NSDAP-Ortsgruppe Moritzburg in kameradschaftlicher Weise zur Führung eingefunden. Die Sehenswürdigkeiten des Jagdschlösses, des Fasanenschlösschens und der Wildpart wurden hier in Augenschein genommen. Anschließend fand im Gasthaus „Zum Forsthaus“ Kaffeetafel statt. Unter gemühtlichem Beisammensein verweilte man bis gegen 8.30 Uhr und kehrte dann über Dresden—Dippoldiswalde heim.

Glashütte. Der Stadtrat ruft zur größten Sparsamkeit im Verbrauch von Wasser aus der städtischen Leitung auf. Er sieht sich bei der katastrophalen Anaptheit des Wassers sogar gezwungen, neben dem Bleichen und Gartengießen auch alles Waschen von Wäsche, Autos, Wagen usw. mit städtischem Leitungswasser strengstens zu verbieten. Dem Ernst der Lage entsprechend droht er in den Fällen der Uebertretung der getroffenen Maßnahmen strenge Bestrafung an. Die Einwohnerschaft wird gebeten, alle in den einzelnen Hausgrundstücken, in Kellern, Seitengebäuden und auf Höfen noch vorhandene Brunnen zu Wirtschaftszwecken nutzbar zu machen und der breiten Öffentlichkeit kostenlos zur Verfügung zu halten.

Glashütte. Aufgeboten wurde der Mechaniker Erwin Otto Liebel—Glashütte mit Rosa Elsa Seitz—Chemnitz.

Glashütte. Am Dienstag nachmittags fand im „Goldenen Glas“ eine Versammlung mit anschließendem fröhlichen Beisammensein der Mitglieder der Zahlstelle Glashütte im Gesamtverband deutscher Arbeitssparer statt. Der Redner des Tages, Landesverbandsführer U. Satteltau, war zwar nicht erschienen, trotzdem nahm die Veranstaltung ihren Verlauf. Nach kurzer Erlebung der geschäftlichen Angelegenheiten ergriff Bürgermeister Gothardt das Wort, um sein Wohlwollen den Arbeitssparern zu versichern und um den Kennern das Versprechen der Förderung ihrer Belange, soweit es in seinen Kräften liege, zu geben. Während einer durch die Rührigkeit des hiesigen Obmannes Werner veranstalteten Kaffeetafel, wurden die alten Leute durch Musik- und humoristische Darbietungen erfreut.

Dresden. Auf der Marienbrücke wollte am Dienstag ein Malergehilfe einen kleinen Lastkraftwagen in dem Augenblick mit seinem Rade überholen, als ihm ein Pferdegespann entgegenkam. Der Krafthaber kam zu Fall und wurde von einem der beiden Fahrzeuge sehr schwer an den Armen verletzt, u. a. trug er eine Schlagaderverletzung davon.

Diens. Am Montag nachmittags ertrank beim Baden in der Elbe der Arbeitsdienstfreiwillige Schüler aus Kleincotta. Die Leiche konnte geborgen werden.

Bad Schandau. Bei dem immer weiter sinkenden Wasserstand ist jetzt auch der Hungerstein bei Bad Schandau in der Elbe wieder sichtbar geworden.

Leipzig. Am 18. Juni wurde auf der nördlichen Fahrbahn des Johannispfades ein Straßenbahnkassner der Linie 3, als er auf dem hinteren Trittbrett seines Wagens stand, von einem vorüberfahrenden Kraftwagen erfasst und auf die Fahrbahn geschleudert. Der Straßenbahnkassner mußte mit inneren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Schneeberg. Am Sonntagnachmittag geriet auf der Griesbacher Höhe ein Personenauto durch Explodieren in Brand. Die drei Insassen konnten sich noch rechtzeitig durch Herauspringen retten. Der Kraftwagen verbrannte vollständig. Das Feuer drohte auch auf einen angrenzenden Wald überzugreifen, was jedoch von Straßenpassanten verhindert werden konnte.

Bockau. Im Alter von 96 Jahren ist der älteste Einwohner des Ortes und älteste Grenadier der ehemaligen Sächsischen Armee abberufen worden. Er war Veteran der Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71.

Wetter für morgen

Unbeständig und kühl. Kurze Aufbesserung mit Regenschauern wechselnd. Böige westliche Winde.

Ein Protest der B33

Die Bank für Internationale Zahlungen in Basel gibt als Fiskalagent der Treuhänder der deutschen äußeren Anleihe von 1924 folgendes bekannt:

Die Treuhänder der deutschen äußeren Anleihe von 1924, denen vom Fiskalagenten der Bank der Schweiz mitgeteilt worden ist, erheben nachdrücklich Protest gegen die beabsichtigte öffentliche Verletzung der an erster Stelle stehenden Verbindlichkeiten und Verpflichtungen, die das Reich in der allgemeinen Schuldverschreibung und den auf die Anleihe bezüglichen Schriftstücken übernommen und in internationalen Verträgen wiederholt bestimmt hat. Sie ersuchen die deutsche Reichsregierung dringend, ihre Entscheidung zu überprüfen, insbesondere im Hinblick auf die besonderen Vorrechte, Prioritäten und Rechte, mit denen diese Anleihe ausgestattet ist, sowie im Hinblick auf die auf Grund der erstklassigen Sicherungen durch fünf Hauptleistungen des Deutschen Reiches gewährten Nebenleistungen. Die Treuhänder wahren ausdrücklich und in aller Form sämtliche Rechte und Vorrechte der Anleihebesitzer und Treuhänder.

Barthou in Wien

Der französische Außenminister Barthou ist auf der Durchreise nach Belgrad Dienstag abend in Wien eingetroffen. Die allgemein erwartete, diplomatisch von langer Hand vorbereitete Unterredung zwischen Barthou und Dollfuß fand unmittelbar nach dem Eintreffen des französischen Außenministers in dessen Salonwagen statt. Die Unterredung dauerte ungefähr eine Stunde. Im Anschluß an die Unterredung empfing der französische Außenminister den französischen und rumänischen Botschaftern. Es besteht in diplomatischen Kreisen der Eindruck, daß die österreichische Regierung die Tatsache der Unterredung zwischen Barthou und Dollfuß mit allen Mitteln vor der Öffentlichkeit geheimzuhaltend sucht.

Ueber die Zusammenkunft wurde später folgender amtlicher österreichischer Bericht ausgegeben: „Auf seiner Reise nach Bukarest und Belgrad hat heute abend der französische Außenminister Louis Barthou Wien passiert. Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat den französischen Außenminister am Westbahnhof begrüßt und wolle bis zum Abgang des Zuges in seiner Gesellschaft. In der Aussprache, die während dieser kurzen Zeitspanne zwischen dem französischen Außenminister Barthou und Bundeskanzler Dr. Dollfuß stattfand, hat Minister Barthou die Gelegenheit ergriffen, um Bundeskanzler Dr. Dollfuß gegenüber die Versicherung zu wiederholen, daß die französische Regierung im Einklang mit der Erklärung der drei Großmächte vom 17. Februar ds. Js. die Zusammenarbeit mit der britischen und italienischen Regierung fortführen werde, um nicht nur die Unabhängigkeit Österreichs zu gewährleisten, sondern auch im Rahmen der Empfehlungen der Konferenz von Streja die wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung Österreichs zu fördern. Trotz der Kürze der Unterhaltung konnten Minister Barthou und Bundeskanzler Dr. Dollfuß auch die beide Länder interessierenden Fragen erörtern.“

Wieder Ruhe in Toulouse

Zu den blutigen Straßenunruhen in Toulouse wird bekannt, daß erst gegen 5 Uhr früh die Ruhe einigermassen wiederhergestellt war. Um 2 Uhr nachts gelang es den Polizeistreitkräften, den St. Georges-Platz zu säubern. An einzelnen Stellen der Stadt war jedoch die Gärung um diese Zeit noch nicht behoben und vor dem Gebäude der Zeitung „Petite Gironde“ befand sich noch eine aus Stühlen errichtete Barrikade. Polizeistreifen, durch Gendarmen verstärkt, durchzogen bis in den frühen Morgen die Stadt. Ueber 50 Polizisten und gegen 120 Zivilpersonen sind bei den Zusammenstößen mehr oder weniger schwer verletzt worden. 122 Verletzte mußten in die Krankenhäuser eingeliefert werden. Nach den letzten Meldungen sind drei ihrer Verletzungen erlegen. Die Zahl der Verhafteten betrug 300; von ihnen wurden die meisten nach Feststellung ihrer Personaltien wieder freigelassen.

Von gestern bis heute

Saboteur in Schuchhaff.

Der Geschäftsführer des aufgelösten Reichsverbandes der Deutschen Fischhändler, Paul Winkler, ist auf Antrag des Reichsobmannes des Reichsnährstandes durch das Geheimere Staatspolizeiamt in Schuchhaff genommen worden. Winkler hatte sich der angeordneten Auflösung des Reichsverbandes widersetzt und versucht, Unruhe in der Fischwirtschaft zu stiften. Durch die Verhängung der Schuchhaff dürfte dem Heher gegen den Reichsnährstand und seine Einrichtungen das Handwerk gelegt sein. Der Reichsnährstand hat damit ein Beispiel statuiert, das den sattem bekannten Rörglern und Quertreibern mit nicht mißzuverstehender Eindeutigkeit zeigen soll, daß nunmehr mit aller Schärfe in jedem ähnlichen Fall durchgegriffen wird!

Kleiner Weltspiegel

Der polnische Botschafter in London, Konstantin Skirmunt, ist wegen seiner erschütterten Gesundheit und wegen seines Alters von seinem Posten zurückgetreten. Skirmunt hat Polen 12 Jahre lang in London vertreten.

Der Vorsitzende der katholischen Arbeitsvereinerung, Dr. Steenbergh, ist zum holländischen Wirtschaftsminister ernannt worden. Dr. Steenbergh, der erst im 36. Lebensjahre steht, nahm zweimal während des Jahres 1933 als holländischer Regierungsbotschafter an den Handelsvertragsverhandlungen in Deutschland teil.

Bei dem kommunistischen Überfall auf Mitglieder der falschischen ABC-Organisation in Haama war einer der Insassen des Kraftwagen der Kommunisten schwer verletzt worden. Er war als Polizeigefangener in die Universitätsklinik eingeliefert worden. Schwerbewaffnete Kommunisten gelang es nun, den Verletzten zu entführen.

Das tausendjährige Staßfurt

Die Salzstadt Staßfurt feiert in diesen Tagen ihren tausendjährigen Geburtstag. Als Auftakt zu der Festwoche fand die Weihe eines Denkmals statt, das den in harter Arbeit der

Erde das „weiße Gold“ abringenden Bergleuten geweiht ist. Am Sonntag herrschte in der festlich geschmückten Stadt vom frühen Morgen an reges Leben und Treiben. Ein buntes Festzug, der die tausendjährige Geschichte der Stadt vorfindebildete, bildete den Höhepunkt der Feier.

In einer Rede streifte der Reichsstatthalter Gauleiter Goepfer die tausendjährige Geschichte der Stadt. An Stelle des Haders und der Zwietracht sei endlich die Einigung der Nation erfolgt. Bald werde der Fluch der Arbeitslosigkeit dank den Maßnahmen der Regierung weichen, und in zwei Jahren werde die Arbeitslosigkeit beseitigt sein. Es gelte nicht, zu kritisieren und zu nörgeln, sondern anzupacken, dann werde die Zukunft auch gemaisert werden. „Folgen Sie dem Beispiel des Führers zu unserem eigenen und des Volkes Wohl!“ Ein begeistert aufgenommenes Sieg-Heil auf Staßfurt, unser Vaterland und den Führer beendete des Gauleiters Rede. Er begab sich dann in das Rathaus, um sich in das Goldene Buch der Stadt einzutragen.

Heinrich Sohnrey 75 Jahre

Am 19. Juni vollendet Professor Dr. Dr. e. h. Heinrich Sohnrey-Berlin sein 75. Lebensjahr. Sohnreys Arbeitsgebiet ist die ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege und in Verbindung mit diesen Bestrebungen die Sorge für die Erhaltung und Neuschaffung deutschen Bauerntums. Seit Jahrzehnten ist Professor Sohnrey bemüht, der grundlegenden Bedeutung des Bauerntums und bäuerlichen Brauchtums als Kraftquelle und Jungbrunnen für Volk und Staat Anerkennung zu verschaffen. Jetzt unter dem nationalsozialistischen Regime sieht er seine Reformvorschlüge grundsätzlich in Erfüllung gehen. Vor 26 Jahren gründete er das „Archiv für innere Kolonisation“, das seit kurzem als „Neues Bauerntum“ erscheint und sich zur führenden fachwissenschaftlichen Zeitschrift für das landwirtschaftlich-bäuerliche Siedlungsweesen entwickelt hat.

Professor Sohnrey entstammt bäuerlichen Kreisen, verlebte eine entbehrungsreiche Knabenzeit in dem Dorfe Jähnde bei Göttingen in Südhannover und wurde aus äußeren Rücksichten zum Lehrerberuf bestimmt. Nach einigen Jahren praktischer Tätigkeit im Schulamt, ermöglichte es ihm ein glücklicher Umstand, die Universität Göttingen zu besuchen und als freier Schriftsteller seinen Neigungen entsprechend tätig zu sein. Vor einigen Wochen sind als neuestes Werk von Professor Sohnrey seine Lebenserinnerungen unter dem Titel „Zwischen Dorn und Korn“ erschienen.

Feuersbrünste überall

Dorfbrand durch Blitzschlag

Von einem schweren Brandunglück wurde das unweit Uhlbeck gelegene Dorf Redow heimgesucht. Der Brand entstand durch einen Blitzschlag in ein Wohnhaus. Ehe die Feuerwehr zur Stelle war, standen bereits die mit Stroh bedeckten Nachbarhäuser in hellen Flammen. Insgesamt sind 11 Häuser vollständig niedergebrannt. Auch Vieh ist in den Flammen umgekommen. Der Feuerwehr war es nur noch möglich, ein Umfahrgreifen des Brandes auf das ganze Dorf zu verhindern. Der Sachschaden ist außerordentlich groß und durch Versicherung nur zum ganz geringen Teil gedeckt. Das furchtbar heimgesuchte Dorf bietet einen trostlosen Anblick.

Gefährlicher Waldbrand im Kriegsgebiet

An den Abhängen des Hartmannswiekkopfes brach infolge der großen Trockenheit Feuer aus, dem man zunächst keine Bedeutung beimaß, weil außer der Vernichtung von einigem Gesträuch kein besonderer Sachschaden angerichtet werden konnte. Es war aber nicht möglich, den Brand zu löschen, weil immer wieder aus dem Kriege zurückgebliebene Blindgänger explodierten und das Leben der Feuerwehrleute bedrohten. Mehrere Lastwagen mit Truppen wurden an die Brandstelle geschickt, um die anliegenden Nadelholzwälder vor dem Uebergreifen des Feuers zu schützen. Auf den östlichen und südlichen Hängen sind bereits mehrere hundert Hektar ein Raub der Flammen geworden. Der Brandherd dehnt sich auf etwa zwei Kilometer aus. Man rechnet aber nicht damit, daß die umliegenden Dörfer Waltweiser und Wünnheim gefährdet werden könnten.

80 Gebäude eingeebnet

In dem Dorfe Skenne bei Kremnitz in Mähren brach ein Brand aus, der mit riesiger Schnelligkeit um sich griff. 80 Gebäude gerieten bisher in Flammen. Es besteht wenig Hoffnung, den Brand einzudämmen, da heftiger Wind und starker Wassermangel die Rettungsaktion in hohem Maße behindern.

Allerlei Neuigkeiten

Rätselhafte Mordtat. In das Schlafzimmer eines Ehepaars in Bremen drang nachts ein Mann ein und gab auf den Ehemann mehrere Schüsse ab. Dann richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine schwere Schußverletzung bei. Sein Zustand ist hoffnungslos. Der schwerverletzte Ehemann mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Ueber die Gründe zu der Tat schweigt noch völliges Dunkel.

Grauenhafter Fund. Auf einem Londoner Bahnhof ist ein Handkoffer aufgefunden worden, der in einem Zuge zurückgelassen worden war. Als man den Koffer öffnete, fand man zwei menschliche Beine. Man nimmt an, daß sie zu dem Torso einer weiblichen Leiche gehören, der vor einigen Tagen in einem Koffer auf dem Bahnhof in Brighton gefunden worden war.

Auf Jypers läuten wieder die Glocken. Aus Nicosia (Zypern) wird gemeldet: Zum ersten Male seit den revolutionären Unruhen gegen die englische Herrschaft im Jahre 1931 ist jetzt für ganz Zypern wieder das uneingeschränkte Läuten der Kirchenglocken gestattet worden. Der englische Gouverneur hatte im Jahre 1931 das Läuten der Glocken ohne besondere Erlaubnis verboten mit der Begründung, daß die Ausländischen das Glockengeläut zur Aufweckung der Masse benutzten hätten.

Die Explosionstafel in Jamestown. Zu dem furchtbaren Explosionsunglück in Jamestown (Staat Maryland) wird noch gemeldet, daß die drei Gasolintanks, durch deren Explosion das Unglück angerichtet wurde, der Richmond Oil Co. gehörten, in deren Anlagen wahrscheinlich durch einen Funken eines elektrischen Umschalters ein Brand entstand. Die Zahl der Todesopfer soll nach den letzten Berichten nicht so hoch sein wie zuerst befürchtet wurde.

Von den Jantocher Ausgrabungen

Die erst vor kurzem unter Leitung von Professor Anvergag begonnenen Grabungen auf dem Jantocher Schloßberg haben schon jetzt zu überraschenden Ergebnissen geführt. Durch tiefe Gräben sind Schichten durch die Bergtuppe gelegt worden, wobei nicht nur Reste der dort vermuteten alten Pommernburg, sondern auch einer kleineren Ordensburg aus dem 11. Jahrhundert gefunden wurden. Die Pommernfestung stammt aus dem 11. Jahrhundert, ihre Ueberreste sind ein Beweis für die große Brandkatastrophe, die nach geschichtlicher Ueberlieferung dort im Jahre 1079 stattgefunden haben soll. Es scheint, als ob die Pommern, von den Polen hart bedrängt, schließlich selbst den Brand in ihre Burg geworfen haben.

Professor Anvergag berichtet, daß auf der Innenseite des besonders großen, 12 Meter breiten Baltes regelrechte Kafenatten aufgedeckt wurden, die Unterkunftsräume der Burgbesatzung. Beim Brande zusammenstürzend hat dann Beibüll und Fachwerk alles unter sich begraben, so daß man noch heute an den dazwischenliegenden Gefäß-Scherben das genaue Datum dieser Katastrophe erkennen kann. Auch um den Besitz der Ordensburg muß ein harter Kampf getobt haben. Das beweisen zahlreiche Eisenklingen von Armbrustbolzen und auch hier hat offenbar eine Brandkatastrophe den Streit beendet. Noch weiß man aber nicht, welches geschichtliche Ereignis mit den Spuren dieses zweiten Brandes verknüpft werden kann. — Nach diesem ersten Anfang darf man wohl erwarten, daß die Spalten der Vorgeschichte auf dem Jantocher Schloßberg noch überraschende Dokumente solcher Ostgeschichte freilegen werden.

War der Bräutigam hypnotisiert?

In vergangener Woche verheiratete sich ein amerikanischer Geschäftsmann, der schon nach zwei Tagen vor dem Richter erschien, um die Scheidung seiner Ehe zu beantragen. Er erklärte, weder seine Frau überhaupt zu kennen noch von der Trauung auch nur die geringste Ahnung zu haben. Er sei, so erklärte er, überzeugt, daß man ihn hypnotisiert habe. Anscheinend sei es ein Arzt, der ihn in den hypnotischen Zustand versetzt, in dem man ihn zum Traualtar geschleppt habe. — Eine romantische Geschichte, das muß man sagen. Vorausgesetzt, daß sie wahr ist.

Deutscher Reichstriegetag

200 000 alte Soldaten werden erwartet.

Kassel, 20. Juni.

Der in den Tagen vom 7. bis 9. Juli in Kassel stattfindende 5. Deutsche Reichstriegetag des Kriegerbundes verspricht eine machtvolle Kundgebung des allen deutschen Soldatentums im Dritten Reich zu werden. Heute liegen bereits rund 200 000 Anmeldungen von Bundesangehörigen vor.

Unter den vielen Ehrengästen werden sich Vertreter der Reichsregierung und der Länderregierungen, der obersten SA-Führung, der Reichswehr und zahlreicher anderer Organisationen befinden. Die ausländischen Militärattachés sind eingeladen und haben zum Teil ihr Erscheinen bereits zugesagt. Der diesmalige Reichstriegetag ist der erste im neuerstandenen Deutschland der Volksgemeinschaft. Auf ihm sollen, wie der Bundesführer Oberst a. D. Reinhard in einem Beseitwort zum Ausdruck bringt, die Kriegerkameraden aus allen Teilen des Reiches erneut Zeugnis ablegen von dem Geist der Kameradschaft, der Treue, der Vaterlandsliebe und des Vertrauens zum Führer.

Der Haupttag ist Sonntag, der 8. Juli. Die Kolonnen werden nach den Karlsweiden marschieren, wo um 10 Uhr die Paradeausstellung stattfindet. Hier sprechen Reichsminister Stabschef Röhm und Bundesführer Oberst a. D. Reinhard. Auf dem Kaiserplatz wird dann der Vorbeimarsch abgenommen werden.

Die außerordentlich schwierige Aufgabe der Unterbringung der 200 000 alten Soldaten ist dank der Mitarbeit der staatlichen und städtischen Behörden, der Gauleitung, der SA, der Polizei und der Bürgerchaft selbst bereits glänzend gelöst worden.

In dem Festzuge werden historische Uniformen eine große Rolle spielen. Die Reichswehr wird sich an allen Veranstaltungen beteiligen. Große sportliche Veranstaltungen, Trachtenzüge und Feuerwerk sind vorgesehen. Schließlich ist noch eine Reichstriegefahrt für Kraftwagenbesitzer vorgesehen, die vom NSKK unterstützt wird. Hierfür liegen bereits 2000 Anmeldungen vor.

Der Maler des deutschen Herzens

(Zum 50. Todestage Ludwig Richters.)

Von Berner Lenz.

Wie wir den Schatz an echten Volksliedern und Volksweisen durch „v o l k s t ü m l i c h e“ wieder ergänzt sehen, die das Volk einem sonst bekannten Dichter oder Bertoner abnahmen, — man denke an Eichendorff und Schubert, — so haben wir auch eine volkstümliche Bildkunst. Es ist kein Zufall, daß diese zum guten Teil auf dem Gedankenfeld volkstümlicher Dichtung erwuchs. Ludwigs Richters Zeichnungen zu „Des Knaben Wunderhorn“ sind echtes Volksgut geworden und begleiteten die Bücher und Notenblätter dieses Volksbuches in zahllosen Buchausgaben sowie auf Einzelercheinungen und „liegenden“ Blättern. Darüber hinaus fehlt auch sonst nur selten in einer vollständig gehaltenen Bilderammlung, in einem Märchenbuch, in Kinderschriften usw. ein und das andere Bild von Ludwig Richter — sei es auch nur eine bescheidene Kleinzeichnung oder Signette!

Ja, weiter noch! Und nun berühren wir ein viel zu wenig beachtetes und doch sehr pflegebedürftiges Gebiet, das

Ist der Heimschmerz des schlichten deutschen Menschen. Es gibt bekanntlich Wandbilder, die in unzähligen Wohnungen wiederkehren. Das ist durchaus begründbar, denn auch sie können in ihrer Wiederkehr gedankenvorbereitend und innerlich anheimelnd wirken. Viele Bilder aber entstammen noch einer wirtschaftlich sehr leistungsfähigen, künstlerisch aber unkritischen und technisch noch nicht voll entwickelten Zeit. Die Bilder von „Othello und Desdemona“ z. B. deuten doch — auch wenn der Rahmen noch so „prächtig“ ist — auf eine Gleichgültigkeit gegenüber Stoff und Ausdruck des Bildes, der unserer gedankenernstesten Zeit nicht ganz würdig ist. Wieviel stärker wirkt es da, wenn wir wirklichen Lebensbildern des Volkes begegnen! Und diese schenkte ihm — neben Hans Thoma, um auch nur dies e i n e n a n z u e r w ä h n e n — die Ergänzungsbildnisse anzuführen — auch wieder Ludwig Richter, der vor 50 Jahren in seiner Heimatstadt Dresden als 80jähriger starb. Seinen „Brautzug im Frühling“, seine „Heberfahrt am Schreckenstein“, seine „Abendandacht“ finden wir noch vielerorts, auch ohne daß Künstler und Werkbezeichnung jedem Beschauer bekannt sind. Dies aber gerade gibt ihm das Gepräge der Volkstümlichkeit, ebenso wie man unter der Dorfkirche das Bild „Am Brunnen vor dem Tore“ findet, ohne an Wilhelm Müller und an Franz Schubert zu denken!

Wir stehen in einer Zeit, die Heimatwerte zu würdigen weiß. Wir haben eine Leistungsfähigkeit der Bildervielfältigung erreicht, die eine „Reproduktion“ dem „Original“ fast gleichwertig macht, hingegen aber den Preis doch unglücklich niedrig hält. Es ist jetzt gute Zeit, auch dem Heimschmerz an der Wand und in der Bäckerei wieder vollste Kunst zuzuführen. Und wer sollte sich dafür besser eignen als ein Maler wie Ludwig Richter, den sein Volk auch da liebt, wo es seinen Namen nicht kennt! Denn das Wert

ist des Künstlers Fortleben im Geiste, Name allein ist „Schall und Rauch“! Und was hat uns dieser lebenswerte Künstler und Mensch alles zu sagen! Er hat Gemüt, ohne weiches zu sein, und Verstand, ohne gemüßlos zu werden. Die Innigkeit seines Wesens wird glücklich durch sonnigen Humor ergänzt. In seinen Sammelbänden „Fürs Haus“, „Erbauliches und Beschauliches“ finden wir sie wieder die Kleinen auf dem „Nahmart“, „Die Bürgerstunde“ mit den aufstrebenden „Stammischlern“ und dem laternestrahlenden „Hausknecht“; in den Bildsammlungen „Das Vaterunser“ und „Unser täglich Brot“ spricht deutsches Christentum zu uns! Und wer kennt nicht sein herrliches Bild „Deutsche Weihnacht“, auf dem vom Kirchum herab in der stillen, heiligen Nacht das Licht ertönt „Ehre sei Gott in der Höhe“! Wer kennt nicht sein entzückendes „Schneewittchen“, das die Rehe füttert und von Hühnern und Waldvögeln Besuch erhält!

Ludwig Richter hat dem deutschen Hause unendlich viel gegeben. Wer sich noch mehr in sein volkreicherwertes Werk hineinfinden will, zugleich aber auch kulturhistorisch reiche Funde machen will, lese seine „Lebenserinnerungen eines deutschen Malers“!

Schweres Omnibusunglück

Saalfeld (Saale), 20. Juni. Auf der Straße von Krensgeruth nach Saalfeld ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Ein mit 55 Mitgliedern des Evangelischen Frauenvereins von Lützenhausen bei Sommerda besetzter Omnibus der Erfurter Straßenbahn, der sich auf einer Rundfahrt durch Thüringen befand, geriet auf der steil abfallenden Straße aus der Jahrbahn und fuhr gegen eine aufsteigende Böschung. Bei dem mit großer Heftigkeit erfolgten Anprall

— der Fahrer des Wagens hat sich tief in den Sand gebohrt — wurden 30 Personen zum Teil recht schwer verletzt. Einige von ihnen erlitten Schädelverletzungen. Die Verletzten, unter ihnen der Lützenhausener Pfarrer Schmidt, wurden ins Krankenhaus Saalfeld eingeliefert. Das Unglück soll auf das plötzliche Bremsen der Bremsen zurückzuführen sein.

Sächsisches

Altenberg. Am Sonntag vormittag wurde unsere Feuerwehr zu einem Autobrand alarmiert und rückte mit der Motorspritze aus. Das Auto stand auf der Ripsdorfer Straße an der Kurve vor der Abzweigung des Bauweges. Es handelte sich um einen großen modernen Stromlinien-Autobus der Firma „Alpen- und Sägepressen Görlitz“, der eine Gesellschaftsfabrik ins Ost-Erzgebirge durchführte und auf der Fahrt von Ripsdorf herauf in Brand geraten war. Da Gefahr bestand, daß der Benzintank explodieren würde, wurde die Straße freigegeben. Es gelang jedoch rasch, den Brand zu ersticken, und der Danibuss konnte mit eigener Kraft seine Fahrt nach Altenberg fortsetzen.

Geising. In den Morgenstunden des Sonnabend verlor eine hiesige junge Frau, scheinbar infolge Nervenzusammenbruchs, mit ihrem 6-jährigen Kinde durch Einatmen von Leuchtgas freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Noch rechtzeitig aber konnte dieser Vorfall bemerkt werden, und nach stundenlangen ärztlichen Bemühungen sind Mutter und Kind ins Leben zurückgerufen worden. Die Lebensmüde mußte dem Johanniter-Krankenhaus Heidenau zugeführt werden.

Dresden. Dr. Robert [v. Beh] wurde vom Wirtschaftsministerium als Botaniker an die höhere Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz berufen. Er war u. a. im Botanischen

Turnen - Sport - Spiel

40 Jahre Turnverein Reinhardtsgrimma

Am Sonntag war es dem Turnverein vergönnt, sein 40-jähriges Bestehen festlich zu begehen. Bereits am Sonnabend gegen Abend trafen eine ganze Anzahl auswärtige Turnschwestern und Turnbrüder hier ein; war doch mit dem Fest ein Turn- und Vortreffest des Kreisgebietes möglichst verbunden. Ein abwechslungsreicher Kommerz leitete am Sonnabend in der großen geräumigen Vereinsturnhalle das Fest ein. Den Willkommensgruß des Jubelvereins entbot Vereinsführer Lange in kurzen, markigen Worten, sein besonderer Willkommensgruß galt den Mitbegründern, dem Gemeindevorstand und Gemeindevorordneten und dem Kreisgebietsführerstab. Diesen Begrüßungsworten schloß sich Bürgermeister Leichsenring (selbst noch aktiver Turner) in trefflichen Worten an, mit der Bitte, auch ferner treu zur Sache zu halten, um nicht den Besitz der Turnhalle in Frage zu stellen. Den Beginn und den Schluß der Darbietungen bildeten einige zackige Marsche des Vereinsmannschaftszuges, auf den der Verein besonders stolz sein kann, da er im ganzen Kreisgebiet der einzige ist in dieser Stärke. Ein sinnreicher Prolog einer Dame, ein vortrefflich gelungener Bräutigamsreigen, Turnen der Altersklasse am Barren, die Kreisfestspiele einiger Turnerinnen, äußerst spannende Reck- und Barrenübungen der Kreisgebietszüge, Vorträge des Männergesangsvereins boten ein abwechslungsreiches Bild und fanden ungeheuren Beifall der Besucher. Einen ausführlich ausgearbeiteten Rückblick auf die vergangenen 40 Jahre im Vereinsleben entbot der langjährige ehem. Vorsitzende Arthur Dreßler. Im Frühjahr 1894 wurde der Verein auf eine Einladung des damaligen Schachmeisters Anton Schubert hin in „Goldener Hirsch“ in Anwesenheit einer größeren Anzahl Doppeldwitzer Turnbrüder gegründet, 37 Mitglieder und 12 Jünglinge meldeten sich sofort an, gewiß eine schöne Anzahl gleich zum Anfang. M. Köhler, W. Hirschberger, O. Rudolph, P. Flaßche, W. Jipser und Arth. Dreßler gehören dem Verein heute noch an. Außerdem sind noch 14 weitere Mitglieder am Leben, von denen ebenfalls einige ersehnten waren. 6 treue Mitglieder stiegen im Weltkrieg auf dem Felde der Ehre. Schwere Aufgaben hatte der Verein, und insbesondere die Vereinsleitung, mit dem Bau der schönen geräumigen Turnhalle und dem dicht anschließenden Turnplatz zu erledigen, und auch heute noch ist noch ein schweres Ringen darum. Einige schöne turnerische Veranstaltungen konnte der Verein in seinem Heimatsort abhalten und immer war der Verein bei auswärtigen Turnfesten gut vertreten. Die anwesenden Mitbegründer wurden vom Vereinsführer besonders gewürdigt und ihnen in dankbarer Anerkennung ihrer Treue als sichtbares Zeichen, ein Sträußchen, vom Damenband angesteckt. Zwei verdiente Turnbrüder, die dem Verein 25 Jahre in vorbildlicher Weise die Treue gehalten hatten, erhielten je eine Ehrenurkunde in dankbarer Anerkennung ihrer Verdienste, und zwar R. Steinigen und Dr. Walther. — Ein schneidiger Weckruf des Vereinsmannschaftszuges brachte die Schläfer am Sonntagmorgen bald aus den Federn. Um 8 Uhr wurde bereits zu den Wettkampfabendungen angetreten: Turner 9-Kampf, Turnerinnen 7-Kampf, Jugendturner und Turnerinnen vollst. 3-Kampf. Nennliche Anforderungen wurden an die Wettkämpfer bei der warmen Temperatur gestellt, aber gute Ergebnisse wurden dennoch errungen. Gegen 1 Uhr wurde im niederen Ortsteil zum Festzug gestellt, an dem sich außer den Turnern auch die Ortsvereine beteiligten. Die Musik der Feuerwehr und der Spielmannszug des Vereins sorgten für Marschmusik bis zum Turnplatz, wo der Vereinsführer als auch der Kreisgebietsführer nochmals herzliche Willkommensgrüße an alle richtete. Freübungen der Turner, Turnerinnen und der Kinder, Freübungen und Spiele der Kinder, Stafettenläufe und Fußballspiele der Turner wechselten miteinander ab und sorgten dafür, daß das zahlreich anwesende Publikum Einblick in das Turnen von der Kindheit bis ins hohe Alter erhielt, war doch der älteste Mitturner bereits 78 Jahre. Kein Wunder, daß der wohlverdiente Beifall nicht ausblieb. Während der Nachmittagsveranstaltung hatte sich auch noch ein gern gesehener Gast eingefunden, der Kreiswahlmeister Richard Seifert (vorm. Gauvertreter des Mitteldeutscher-Dresden-Gaues). Gegen 1/2 Uhr konnte bereits am Befallenengedenkstein, an welcher Stelle am Vormittag während einer längeren Wettkampfpause ein eindrucksvoller Feldgottesdienst abgehalten worden war, und bei welcher Gelegenheit auch der Gefallenen gedacht wurde, unter gleichzeitiger Niederlegung eines Kranzes, die Siegesverkündigung durch Kreisgebietsführer Werner, Varenstein, vorgenommen werden. Im Anschluß hieran entbot Hr. Seifert im Namen des Kreises die Grüße an alle Turner und Turnerinnen und insbesondere Glückwünsche an den Jubelverein, der trotz schweren Kampfes nun schon 40 Jahre der W. die Treue gehalten hat und daß, dies auch weiter so zu halten, zum Wohle des Vereins, der W. und des deutschen Vaterlandes. Seine Schlussworte klangen aus in einem dreifachen „Gut Heil“ auf Jubelverein, W. und beide Führer des deutschen Vaterlandes, Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler. Ein fideles Turnerknall im Erbgerichtshaus bildete den Abschluß der 40-Jahrfeier.

Siegerliste: A) Turner (35 Teilnehmer) 9-Kampf: 1. Rudi Reubert, Glaschütte, 148 P.; 2. Alf. Crönert, Reinhardtsgrimma, 142 P.; 3. Kurt Pöschel, Johnsbach, und Kurt Cöhler, Johnsbach, je 141 P.; 4. Erich Löwe, Johnsbach, 134 P.; 5. W. Fischer, Johnsbach, und Rudi Moske, Glaschütte, je 128 P.; 6. Werner Hantske, Reinhardtsgrimma, 122 P.; 7. Kurt Querner, Quobren, 121 P.; 8. Rüd. Jipser, Reinhardtsgrimma, 120 P.; 9. Willy Löffler, Reinhardtsgrimma, 118 P.; 10. Kurt Weckbrodt, Reinhardtsgrimma, 117 P.; 11. Rudi Lange, Reinhardtsgrimma, und Kurt Kunath, Quobren, je 116 P.

B) Turnerinnen (13 Teilnehmer) 7-Kampf: 1. Helene Wagner, Glaschütte, 114 P.; 2. Marianne Matthes, Altenberg, 101 Punkte; 3. Erika Schmidt, Löwenhain, 100 P.; 4. Martha Reubert, Glaschütte, 95 P.; 5. Liesel Faul, Glaschütte, 93 P.; 6. Marie Benno und Irmgard Weil, beide Glaschütte, je 92 P.

C) Turnerinnen (10 Teilnehmer) 9-Kampf: 1. Annemarie Guth, Schmiedeberg, 42 P.; 2. Gertrud Bormann, Reinhardtsgrimma, und Frieda Böhme, Löwenhain, je 41 P.; 3. Gertrud Deukert, Johnsbach, Annemarie Hofmann, Schmiedeberg, und Hildegard Pöschel, Schmiedeberg, je 39 P.

D) Jugendturner (11 Teilnehmer) 3-Kampf: 1. Elisabeth Schneider, Schmiedeberg, und Gertrud Pöschel, Luchau, je 40 P.

E) Jugendturner (11 Teilnehmer) 3-Kampf: 1. Hans Kottisch, Rabenau, 57 P.; 2. Hans Schaffenhauer und Hans Höhne, beide Schmiedeberg, je 49 P.; 3. Erich Raben, Schmiedeberg, 30 Punkte; 4. Alfred Schäfer, Luchau, 28 P.

F) Jugendturner (10 Teilnehmer) 3-Kampf: 1. Erich Greif, Rabenau, 61 P.; 2. Richard Förker, Schmiedeberg, 50 P.; 3. Hans Supler, Reinhardtsgrimma, 48 P.; 4. Heinz Anshan, Varenstein, und Rudolf Uchner, Glaschütte, je 46 P.; 5. Horst Werner, Schmiedeberg, 45 P.; 6. Ernst Moske, Rabenau, 44 P.; 7. Herbert Bode, Varenstein, 43 P.

Deutschlandflug 1934

Der große sportliche Wettbewerb

An den Tagen vom 20. bis 24. Juni veranstaltet der Deutsche Luftsport-Verband den Deutschlandflug 1934. Die Veranstaltung ist ein sportlicher Wettbewerb, in dem ausschließlich die Leistungen der Besatzungen, nicht aber die technischen Eigenschaften der Flugzeuge, beurteilt werden; Gemeinschaftsleistungen erfahren eine bevorzugte Bewertung. Der Deutschlandflug soll den Stand der Ausbildung und die Fähigkeiten der Flugzeugführer, der Orter und des Bodenpers. als des D.C.V. erweisen. Außerdem aber soll der „Deutschlandflug 1934“ eine großzügige Werbung für den deutschen Luftsport und den Deutschen Luftsport-Verband darstellen und den Gedanken der deutschen Luftgeltung in weiteste Kreise tragen.



Für die beste Leistung dieses Wettbewerbes hat der Reichsminister der Luftfahrt einen Wanderpreis gestiftet, der von der siegreichen Flieger-Ortsgruppe im nächsten Jahre

erneut verteidigt werden muß. Dieser Wanderpreis gibt die Veranlassung dazu, daß unsere Sportflieger diesen Gemeinschaftsflug weiter üben und so den Geist unseres nationalsozialistischen Flugsports weiter vertiefen und über ihre Reihen hinaus in das deutsche Volk tragen. Man ist von dem Grundgedanken ausgegangen, nicht Einzel-Höchstleistungen zu erzielen, sondern die Aufgabe des Wettbewerbs dahin festzulegen, unseren deutschen Sportfliegern Gelegenheit zu verschaffen, ihr Können im Wettstreit mit ihren Kameraden unter Beweis zu stellen.

Aus diesem Grunde wird die Bewertung des Fluges wesentlich anders durchgeführt. Es wird nur im Verband geflogen, d. h. in Staffeln von 2, 3, 4, 5 oder 7 Maschinen, wobei vollkommen gleiche Bewertung sowohl für den Führer als auch für den Orter (Beobachter) eintritt. In jeder Staffel fliegen nur Maschinen eines Typs. Für jede Maschine ist eine Sollgeschwindigkeit festgelegt, und je mehr Flugzeuge in einer Staffel fliegen, desto tiefer ist die Sollgeschwindigkeit, um das Risiko des Staffelfluges auszugleichen.

Der Start der Maschinen zum ersten Streckenflugtag am 21. Juni ist auf 3.15 Uhr früh festgelegt. Es ist dies die längste Strecke nach Ostpreußen. Am zweiten Streckenflugtag starten die Flugzeugverbände ab 5 Uhr, und zwar an diesem Tage die schnelleren Flugzeuge zuerst, um das Feld von vornherein möglichst auseinanderzuziehen. Die schwierigen Orteraufgaben im Riesengebirge und die Landung auf dem kleinen Flugplatz in Hirschberg gaben hierzu die Veranlassung. Der Start am dritten Streckenflugtag bis hinauf nach Flensburg und am vierten Streckenflugtag am 24. Juni nach dem Süden bis Berchtesgaden erfolgt ebenfalls um 6 Uhr früh.

Am dem Wettbewerb nehmen insgesamt 114 Flugzeuge teil, davon 11 in Verbänden zu 3 Flugzeugen, 3 in Verbänden zu 4, 6 in Verbänden zu 5 und 6 in Verbänden zu 7 Flugzeugen.

Um den Schmeling-Neufel-Kampf

Der vielleicht bedeutendste Schwergewichtskampf in der deutschen Boxgeschichte ist die Begegnung zwischen Max Schmeling und Walter Neufel am 26. August in Hamburg, die als Entscheidung zur Weltmeisterschaft gewertet werden soll.

Schmeling, der in U.S.A. eigentlich für einen Titelfight erldigt war, erhält damit noch einmal die Chance seines Lebens, im Gewinnfalle würde er einmal Gelegenheit zu einer Revanche mit seinem K.o.-Besieger Max Baer haben, und außerdem könnte er bei dieser Gelegenheit den Titel zurückerobern. Als Austragungsort wurde die Kistenarena neben Hagendocks Tierpark gewählt, die nach den jetzt vorgenommenen Restungen 100 000 Zuschauern Platz bietet.

Bei der Aeler Segelwoche schnitten die deutschen Boote am zweiten Tage überraschend gut ab. In der Startklasse legte Hilda II vor der schwedischen Yacht Sunshine, und in der 12-Quadratmeter-Scharple-Klasse vollbrachte Wello-Hamburg eine Glanzleistung. In der Internationalen 6-Meter-Kennklasse erzielte Orni einen achtbaren dritten Platz hinter Schweden und Finnland.

Neuer deutscher Hochsprungrekord. Einen glänzenden Erfolg hatte der U.S.V. Köln bei einem Sportfest in Luxemburg zu verzeichnen, wo die Mannschaft den wertvollen Wanderpreis mit 78 Punkten gegen Spora Luxemburg (61), U.S. Strahburg (41), F.S.V. Trier, Racing-Club Brüssel (je 16), Baerchook-A.C. Antwerpen, Union St. Gilloise Brüssel (je 13) und U.S. Schaerbeek (7 P.) gewann. Die beste Leistung des Tages vollbrachte der Kölner Weindig, der im Hochsprung mit 1,94 Metern den alten Rekord des Turners Borchhöft von 1,93 Metern überbot.

Einen neuen Weltrekord für Berufssieger stellte der Franzose Fauchez auf der schnellen Bahn in Bordeaux auf. Er verbesserte seinen eigenen Weltrekord über 500 Meter mit stehendem Start von 34,2 Sekunden auf glatt 34 Sek.

Einen Höhenweltrekord mit 5000 Kg. Nutzlast stellte der französische Flieger Coupet auf. Er erreichte eine Höhe von 7200 Metern.

Ein Weltrekord für Fliegerinnen wurde in San Francisco gegründet. Den Vorzug hat die Amerikanerin Lady Drummond-Hay. Die Engländerinnen Frau Bruce und Lady Chaytor sowie die deutsche Kunstfliegerin Thea Ralche wurden zu Vizepräsidentinnen gewählt.

Garten zu Nymphenburg und zuletzt an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau zu Weihenstephan tätig.

Dresden. Durch das Gesetz über die einstweilige Neuordnung des Straßennetzes und der Straßenverwaltung hat das Reich als Uebergangsregelung für das Jahr 1934 die Fernverkehrsstraßen in seine Kostenträgerschaft übernommen. Die Fernverkehrsstraßen werden in der Hauptsache das zukünftige Reichsstraßennetz bilden. Auf diesen Straßen kommen im Jahre 1934 in erheblichem Umfang Straßenbauarbeiten zur Ausführung. Das Reich hat für die Unterhaltung, Instandsetzung und für den Umbau und Ausbau seines Straßennetzes bereits für das gegenwärtige Uebergangsstadium namhafte Beträge genehmigt und frei gemacht. Für das Land Sachsen ist für Unterhaltung und Instandsetzung der Fernverkehrsstraßen eine Summe von 1748 133 M. genehmigt worden, für Umbau und Ausbau beträgt die Summe 4 202 216 Mark.

Wischsowberda. Neben der großen Trockenheit ist den Rübenpflanzen ein weiterer Feind in Gestalt eines dem Engerlinge ähnlichen Wurmes entstanden, über den in landwirtschaftlichen Kreisen der Wischowsberdaer Umgebung lebhaft Klage geführt wird. Dieser Schädling frisst neben den Wurzeln die Herzblätter an, so daß dadurch die Rübenpflanzen welk und in den meisten Fällen vernichtet wird. Auf den befallenen Feldern kann man fast auf jeder Furche eine Anzahl der von diesem Schädlinge heimgesuchten Pflanzen beobachten.

Edmannsdorf. An einer verbotenen Stelle sprang der gegenwärtig zur Ausbildung in der SA-Führerschule Edmannsdorf befindliche Kerscheburger Einwohner Ludwig Pöschner in unmittelbarer Nähe des Naturbades in die Zschopau und schlug so unglücklich auf einem Stein auf, daß er sich einen schweren Beckenbruch zuzog. Er mußte von einem Arzte sogleich ins Frankfurter Krankenhaus eingewiesen werden.

Elbenstock. An dem Dachboden des Wohnhauses des Händlers Rudolf Breichneider in Hundshilbel brach am Dienstag früh Feuer aus, dessen Bekämpfung wegen des durch die anhaltende Dürre eingetretenen Wassermangels sehr schwierig war. Den Feuerwehren der Umgebung gelang es die gefährdeten Nachbargebäude zu erhalten; das Wohnhaus brannte völlig nieder. Vier Familien sind durch den Brand obdachlos geworden. Das Mobiliar der Hausbewohner konnte nur teilweise gerettet werden. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt.

Bubendorf b. Froburg. Hinter den Fabrikgebäuden im stillgelegten Bubendorfer Kohlenwerk sind die Abgruben in Brand geraten. Ein auswärtiger Mann geriet nach in die glühende Asche, als er im erloschenen Tagebau baden wollte. Er verlor bis in die Kniehöfchen und zog sich schwere Verletzungen zu.

Die Folgen der Trockenheit

Der Landesbauernführer Körner besichtigte am Dienstag die nördlichen und östlichen Teile der Amtshauptmannschaft Großenhain. In den einzelnen Dörfern wurden die Ortsbauernführer bzw. Bürgermeister aufgesucht, die Bericht erstatteten über den Stand der Felder und die Lage der einzelnen Betriebe in den betreffenden Ortschaften. Im allgemeinen hat die Trockenheit in den besichtigten Gebieten ungenügendes Futter verursacht. Auf trockenen Böden ist Futter so gut wie überhaupt nicht mehr vorhanden, auch nicht nachgewachsen. Aber auch in feuchteren Lagen herrscht schon ausgeprägte Futterknappheit. Wintergerste war allenthalben gemäht, was so zeitig wohl seit vielen Jahrzehnten nicht vorgekommen ist. Aber auch mit der Roggenernte wird man auf den trockenen Böden nicht mehr lange zu warten brauchen. Allerdings tragen hier Notreife und Frostschäden dazu bei, daß die Ernteaussichten sehr gering sind. Die Haferfelder machen durchwegs einen sehr traurigen Eindruck. Hier hat sich die Trockenheit so katastrophal ausgewirkt, daß der Hafer teilweise nicht höher als handhoch ist und nicht mehr die nötige Kraft hat zum Schossen. Aus Futtermangel sind hier und da Haferfelder zu Grünfütterwerken abgemäht worden.

Alles in allem sind die Zukunftsaussichten für die Landwirtschaft in diesen Trockengebieten sehr ernst. Es wird nur noch gehofft, daß ein ergiebiger Regen Herbstfütter und Haferfruchtenernte gedeihen lassen möge. Auch beim späteren Roggen könnte dann vielleicht noch manches gebessert werden.

Stellenweise hört man Klagen, daß gewissenlose Händler und Fleischer versuchen, den Bauern in ihrer Notlage ganz schlechte Preise für ihr Vieh, das sie wegen Futtermangel abstoßen müssen, zu bieten. Hier müssen alle Bauern zusammenstehen und diese Ausbeuter entsprechend zurechtweisen. Solche gewissenlose Händler gehörten in die Schußhafter. Vor allem müssen derartige Fälle sofort bei der zuständigen Kreisbauernschaft gemeldet werden, damit von dort aus eingegriffen werden kann.

Auch bei den Futtermitteln sind vielfach ungerechtfertigte Preissteigerungen vorgekommen. Sie sind darauf zurückzuführen, daß häufig Großhändler sich eingeschaltet haben, um in gewissenloser Weise die augenblickliche Notlage der Bauernschaft auszubeuten. Auch hier muß der betreffende Kreisbauernschaft unverzüglich Anzeige erstattet werden.

Bei häufigem Großhändler sich eingeschaltet haben, um in gewissenloser Weise die augenblickliche Notlage der Bauernschaft auszubeuten. Auch hier muß der betreffende Kreisbauernschaft unverzüglich Anzeige erstattet werden.

Bezüglich Einstreu wird in den nächsten Tagen eine Aufforderung an alle Waldbesitzer in den Trockenheitsgebieten ergehen, in der sie angehalten werden, den notleidenden Bauern zu gestatten, aus den Nadel- und Laubwäldern Streu und Futter kostenlos zu holen.

Die Stimmung des Bauern war durchwegs sehr ernst. Doch wurde vielfach auch der Segen des Reichserbhofgesetzes anerkannt, durch das die Bauern trotz größter Dürre und Futternot fest auf ihrer Scholle verankert sind.

Letzte Nachrichten

Kinderlähmungsepidemie in Los Angeles

5 Tote

Los Angeles, 19. Juni. Die Kinderlähmungsepidemie, die seit dem Monat Mai in der Gegend von Los Angeles auftritt, hat bereits 5 Todesopfer gefordert und breitet sich anscheinend immer weiter aus. Am Montag wurden allein 35 neue Fälle bekannt.

Wirbelsturmkatastrophe in Honduras

New York, 19. Juni. Nach Berichten, die der „Associated Press“ aus Progreso (Honduras) zugegangen sind, hat ein neuer Wirbelsturm, der in einer Breite von etwa 20 Kilometer dahinzog, verschiedene Teile der mittelamerikanischen Republik Honduras heimgesucht. U. a. wurde eine Plantage der United Fruit Company vollständig zerstört. Zahlreiche Menschen sollen umgekommen sein. Die Verbindungen nach dem Unwettergebiet sind vollständig unterbrochen.

Die Internationale Arbeitskonferenz verträgt

Genf, 19. Juni. Auf der Internationalen Arbeitskonferenz ist es am Dienstag nachmittag anlässlich der artikelweisen Abstimmung über das Abkommen über die 40-Stundenwoche zu einer ersten Krise gekommen. Schon bei der Abstimmung über den Artikel 1, der den Anwendungsbereich des Abkommens festsetzt, zeigte sich, daß sich die Mehrheit der Regierungsvorteiler der Stimme enthielt, wodurch die Beschlussfähigkeit der Konferenz lahmgelegt wurde, da die nötige Stimmenzahl nicht vorhanden war. Für das Abkommen stimmten außer den Arbeitervertretern nur die Regierungsvorteiler Italiens, Dänemarks, Norwegens, Schwedens, Chinas und Polens. Dagegen stimmten die englische, holländische und luxemburgische Regierung, während sich alle anderen Regierungsvorteiler der Stimme enthielten. In diesem Abstimmungsergebnis zeigte sich die vollkommene Zwecklosigkeit, die Beratung und Abstimmung des Abkommens weiter fortzusetzen und es wurde beschlossen, die Beratungen bis auf weiteres zu verlagern.

Amerikanisches Verständnis für die Schwierigkeiten der deutschen Devisenlage

New York, 19. Juni. Das bedeutende amerikanische Finanzblatt „Wall Street Journal“ zeigt in einem Leitartikel über das Transferproblem weitgehendes Verständnis für die Schwierigkeiten der deutschen Devisenlage. Das Blatt schreibt u. a.: Infolge der Anhänglichkeit des deutschen Moratoriums drohen mehrere europäische Gläubigergruppen mit Vergeltungsmaßnahmen. Es dürfte nicht ganz richtig sein, anzunehmen, daß die Gläubiger, ehe mit dem Handelskrieg begonnen wird, sich in Deutschlands Lage hineinreden und dann überlegen, ob Vergeltungsmaßnahmen eine staatsmännische Behandlungsart der äußerst heiklen Lage bilden. Man darf nicht vergessen, daß Deutschland die Bezahlung seiner Schulden nicht verweigert hat. Die ganze Schwierigkeit besteht in dem Unvermögen Deutschlands, die für den Transfer notwendigen Devisen zu erhalten. Falls die Gläubigerländer es Deutschland erschweren oder vielleicht unmöglich machen, seine Devisenbestände aufrechtzuerhalten und zu vermehren zur ehelichen Erfüllung seiner ausländischen Verpflichtungen, würden da nicht die künftigen Verluste für sie und andere den kleinen zeitweiligen Vorteil weit überwiegen?

Amerika ist sich noch unklar über seine Haltung.

Washington, 19. Juni. Im Weißen Hause wurde zur Frage der amerikanischen Haltung gegenüber dem deutschen Transfermoratorium erklärt, die Regierung sei zu keinerlei Entschlüssen gelangt. Vorsichtshalber habe jedoch Präsident Roosevelt vor einigen Tagen angesichts der bevorstehenden Verlagerung des Kongresses beim Staatsdepartement angefragt, ob neue gesetzliche Vollmachten nötig seien, falls man zu dem Entschluß kommen sollte, Schritte gegen die deutschen Guthaben in den Vereinigten Staaten zu unternehmen. Das Staats-

departement habe erwidert, ein neues Gesetz sei nicht nötig, da das große Notstandsantigesetz vom 9. März 1933 dem Präsidenten weitestgehende Vollmachten zur Beschlagnahme fremder Valuta usw. gebe. Sowohl im Weißen Hause, wie im Staatsdepartement wurde aber betont, diese rein akademische Anfrage bedeute keineswegs, daß ein solcher Schritt ernstlich erwogen werde. Ueber die künftige Haltung der amerikanischen Regierung in dieser Frage siehe noch nichts fest.

Ein Toter bei der Bluttat in Bremen.

Bremen, 19. Juni. Der Urheber der in der letzten Nacht in der Hofstraße in Bremen verübten Bluttat, der etwa 28 Jahre alte Breitenhauer ist Dienstag vormittag im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Die Tat ist offenbar auf Eifersucht zurückzuführen.

Vortrag des Warschauer Universitätsprofessors Zielski in der Berliner Universität

Berlin, 20. Juni. Auf Veranlassung der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas hielt der Warschauer Universitätsprofessor Dr. Zielski, Präsident der polnischen Intellektuellen-Union, auf deren Einladung hin Reichsminister Dr. Goebbels in Warschau gesprochen hat, am Dienstag abend in der Universität Berlin einen Vortrag, zu dem sich viele hundert Vertreter des geistigen und politischen Lebens eingefunden hatten. Reichsminister Dr. Goebbels, der leider am Erscheinen verhindert war, ließ sich durch Ministerialrat Hanke vertreten. Der polnische Gesandte in Berlin war in Begleitung fast sämtlicher Mitglieder der polnischen Gesandtschaft erschienen. Unter den Gästen sah man u. a. die Rektoren der Berliner Hochschulen.

Der Präsident der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas, Reichsminister a. D. Dr. Curtius, begrüßte Professor Zielski als einen Gelehrten von europäischem Rang und gebiengenen Kenner des deutschen Geisteslebens. Professor Zielski sei eine derjenigen Persönlichkeiten, die sich in den Dienst der deutsch-polnischen Verständigung gestellt hätten. Professor Zielski, der auch korrespondierendes Mitglied der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften und der bayrischen Akademie der Wissenschaften ist und im Goethejahr durch den Reichspräsidenten mit der Goetheplakette ausgezeichnet wurde, wurde mit langanhaltendem Beifall begrüßt. Er sprach über das Thema: „Der polnische Bauer in der Geistesgeschichte und Dichtung Polens“. Er löste in glänzender Weise seine Aufgabe, den polnischen Bauer im Spiegel der Dichtung zu zeigen. Lebhafter langanhaltender Beifall zollte dem Vortragenden Dank.

Im Anschluß an den Vortrag fand in den Räumen der Deutschen Gesellschaft 1914 ein Empfang statt. Professor Zielski wird am Mittwoch vormittag durch Reichsminister Dr. Goebbels empfangen.

Der Dichter Karl Hans Strobl aus der Tschechoslowakei ausgewiesen

Wien, 19. Juni. Der auch in Deutschland gut bekannte österreichische Dichter Dr. Karl Hans Strobl ist wegen staatsgefährlicher Betätigung für immer aus der Tschechoslowakei ausgewiesen worden. Die Ursache dieser Ausweisung des Dichters soll sein letzter Roman, „Ramerol Viktoria“, und eine Anzahl von Schriften sein. Dr. Strobl hat gegen die Ausweisung durch einen ihm befreundeten Rechtsanwalt Beschwerde eingelegt.

Chronik

* **Dippoldswalde, 20. Juni.** Die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr wird es interessieren, daß die Stadtverordneten heute vor 50 Jahren Kenntnis nahmen von der Wahl des Kaufmanns Gotthold Reichel zum stellvertretenden Hauptmann.

Hauptkassierer: Felix Jehne, Dippoldswalde, stellvertretender Hauptkassierer: Werner Kunisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldswalde, D. N. V. 1328. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldswalde.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Amtshauptmannschaft und der Stadtrat Dippoldswalde haben gemeinsam eine

Folgieverordnung für das Barbier-, Friseur- und Haarformergewerbe zur Verhütung der Verbreitung ansteckender Krankheiten erlassen, von der in jedem einschlägigen Geschäftsräume an einer in die Augen fallenden Stelle ein Abdruck auszuhängen ist.

Die Verordnung liegt bei den Gemeindebehörden zur Einsichtnahme aus.

Dippoldswalde, am 14. Juni 1934.

Amtshauptmannschaft und Stadtrat.

Mittwoch, den 27. Juni 1934, nachmittags 2 Uhr
Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldswalde
im amtshauptmannschaftlichen Sitzungssaale

Zur schnellen Anfertigung von

Betriebsordnungen

empfiehlt sich

Buchdruckerei Carl Jehne

Reichskriegertag

Kassel
7.-9. Juli



Der Schellenbaum

Hafenschänke

Morgen früh ab 9 Uhr Weißfleisch, Brotwürste und Hackepeter, ab 4 Uhr frische Wurst

Einkochgläser

einzelne Deckel

Gummiringe

Einkochapparate billig

Hans Pflutz

8% in Marken

Donnerstag Schlachtfest!

Früh ab 9 Uhr Weißfleisch, Hackepeter, ab 4 Uhr frische Wurst, prima Pöschfleisch

Otto Pösch

Kleine Mühlstraße 267

Ferkel

verkauft Streichel, Reichsstadt

Visitenkarten C. Jehne

Für die uns beim Heimgange unseres lieben, unvergesslichen und treuergebenden Vaters und Großvaters, des Gutsausjägers

Gustav Bernhard Hauptmann

in so überreichem Maße in Wort, Schrift und Krankspenden bewiesene Teilnahme von nah und fern können wir nur hierdurch herzlich danken.

Ein echter deutscher Bauer, dem seine Scholle aber alles ging, ist zu Gottes Frieden eingegangen.

Selbersdorf, am Begräbnistage.

In tiefer Trauer

Familie Reinhard Hauptmann

Familie Hermann Dietrich

Kurze Notizen

Der Reichspräsident hat dem Schriftsteller Professor Dr. Heinrich Sohnrey, Berlin, aus Anlaß seines 75. Geburtstages die Goethe-Medaille verliehen und mit einem persönlichen Schreiben zugehen lassen.

Der Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin, Geheimrat Uchmann, ist am Montag aus Venedig in Budapest eingetroffen, um an den Veranstaltungen für die deutschen Pressevertreter teilzunehmen, die gegenwärtig Ungarn besuchen.

Prinz Bernhard zur Lippe, der älteste Bruder des vormals regierenden Fürsten Leopold IV. zur Lippe, ist im Alter von 82 Jahren nach längerem Leiden in der Universitätsklinik in München gestorben. Die Beisetzung wird in Detmold stattfinden.

Nach einer Reutermeldung aus Taij (Hedshas) unterzeichneten der Imam von Yemen und König Ibn Saud den Friedensvertrag.

Ueberführung Karin Görings

Stockholm, 20. Juni.

Die sterblichen Ueberreste der Gattin des preußischen Ministerpräsidenten Göring wurden von der Kirche in Lövö in der Nähe Stockholms nach dem Stockholmer Bahnhof übergeführt. In der Kirche fand eine kurze Feier statt. Pastor Engman betete ein Vaterunser und sprach den Segen. Zum Schluss wurde das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen. Unter Glockengeläut wurde der Sarg aus der Kirche getragen. Unter den Anwesenden befanden sich die Geschwister der Verstorbenen und Vertreter der deutschen Gesandtschaft sowie der augenblicklich in den Stockholmer Schären weilenden deutschen Torpedobootflotille. Auch eine Anzahl Bewohner des Ortes hatte sich zu der schlichten ergreifenden Feier eingefunden.

Englischer Marinebesuch

Britische Zerstörerflotille in Swinemünde eingelaufen.

Swinemünde, 20. Juni.

Swinemünde steht im Zeichen des englischen Marinebesuchs. Es ist das erste Mal seit dem Weltkrieg, daß Swinemünde britische Kriegsschiffe zu Gast sieht. Dienstag gegen 10 Uhr lief eine von Scapa Flow kommende englische Zerstörerflotille in den Hafen ein und machte am Hohenzollern-Dollweg fest.

Eine große Menschenmenge hatte sich zur Begrüßung eingefunden.

Die zweite britische Zerstörerflotille, die unter dem Kommando von Kapitän Boddam-Wetham steht, besteht aus den Zerstörern „Kempfenfels“ (Führerschiff), „Bicron“, „Valorous“, „Benetia“ und „Bega“. Nach dem Festmachen der Boote machte der britische Vizekonsul dem Führer der Zerstörerflotille einen Besuch. Dann erfolgten die offiziellen Besuche des britischen Kapitäns Boddam-Wetham beim Festungskommandanten, Kapitän zur See Götting, beim Bürgermeister, beim Landrat und Kreisleiter, beim Vorstand des Hafenbauamtes und beim Führer der deutschen Torpedobootflotille, Fregattenkapitän Friede. Mittags erfolgten die Gegenbesuche an Bord des Führerschiffes „Kempfenfels“.

Die englischen Schiffe werden bis zum 27. Juni in Swinemünde liegen.

Beisetzung des ermordeten Ministers

Warschau, 20. Juni.

Im Heimatstädtchen des ermordeten Innenministers General Pieracki, in Neu-Sandec in Westgalizien, fand die Beisetzung statt. Die Beisetzung erfolgte mit sämtlichen militärischen Ehren, die einem Brigadegeneral und Ritter des höchsten polnischen Ordens, des Weißen Adler-Ordens, gebühren. Eine ungeheure Menschenmenge, sowie zahlreiche Abordnungen verschiedener Verbände und Organisationen nahmen an dem Begräbnis teil.

Die Suche nach dem Mörder

Die polnischen Sicherheitsbehörden haben im Zusammenhang mit der Ermordung des Innenministers sowohl in den radikalen polnischen Rechtskreisen als auch unter den Ukrainern und nicht zuletzt den Kommunisten zahlreiche Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vorgenommen. Insgesamt dürften bisher mehrere hundert Personen festgenommen worden sein.

Außer in Stantolau in Ostgalizien wurden nach einer Meldung über 100 Ukrainer und Kommunisten verhaftet. In Warschau wurden einige führende Mitglieder der Nationaldemokratischen Partei, darunter ein Schriftleiter der „Gazeta Warszawska“, festgenommen. In Wilna ist es der Polizei gelungen, eine Geheimtätigkeit der Kommunisten aufzudecken und mehrere Teilnehmer, vornehmlich Juden, zu verhaften. Großes Aufsehen hat besonders die Tatsache hervorgerufen, daß nach den letzten Feststellungen der Polizei in Krakau, also im Herzen des polnischen Kernlandes, eine ukrainische Terrororganisation bestand, die in steter Verbindung mit Lemberg verblieb und eine Menge Waffen und Sprengstoffe besaß haben soll. Allein in Krakau sind in diesem Zusammenhang etwa 30 Personen, darunter führende Mitglieder der geheimen ukrainischen Organisation, verhaftet worden.

Seeräuberstreit im Gelben Meer

Auch ein seltener chinesischer Innenminister entführt.

Peking, 20. Juni. Der Kommandant der von Seeräubern überfallenen „Shuntien“, Kapitän Christensen, gab eine Schilderung über die näheren Umstände der Verabreichung seines Schiffes. Danach erklärten die Piraten, Schmuggler aus Schantung zu sein und ihre Raubzüge als Gegenmaßnahme gegen die chinesischen Zollbehörden

zu unternehmen, weil diese einen besonderen Zollkreuzer im Küstengebiet von Schantung eingesetzt hätten, wo ihr eigenes „Operationsgebiet“ liege. Die Piraten haben an Bord keinerlei Sachschaden verursacht und sogar davon abgesehen, die Funkstation zu zerstören. Sie beschränkten sich darauf, den Fahrgästen Geld und Wertgegenstände abzunehmen. Schiffsladung und Post sind nicht angetastet worden. Einige Bruchstücke ihres sonderbaren Auspuges zurücklassend, zogen die Räuber dann ab; den Frauen und Kindern, die sich an Bord befanden, geschah nichts.

Auf die Nachricht, daß sich auch ein Japaner unter dem Gefangenen befinde, wurde von Dairen sofort ein japanischer Kreuzer abgeandt, der mit voller Fahrt das Gelbe Meer aufsuchte. Unter den gefangenen Chinesen befindet sich auch der ehemalige Innenminister Szentlenin. — Die englische Admiralität teilt mit, daß das englische Kriegsschiff „Veteran“ in Marsch gesetzt worden ist, um die Jagd nach den chinesischen Piraten aufzunehmen, die 25 Mannschaften, Offiziere und Fahrgäste entführt haben. Ein Fahrgast namens Koh wurde von den Piraten schwer verwundet. Das englische Kriegsschiff „Witch“ ist ebenfalls ausgelaufen, um ärztliche Hilfe für Koh zu bringen. Die Admiralität teilt ferner mit, daß auch englische Marineflugzeuge bei der Suche nach den Piraten eingesetzt werden.

Amerikanische Vorstellungen

Schritt in der Schuldenfrage.

Washington, 20. Juni.

Der Staatssekretär des Neuherrn Hull hat den amerikanischen Botschafter in Berlin angewiesen, bei der Reichsregierung gegen die deutschen Maßnahmen in der Frage der Auslandsschulden Protest einzulegen.

Der Botschafter erhielt den Auftrag zu erklären, daß diese Maßnahme Deutschlands die Belange der Vereinigten Staaten berühre. Die amerikanische Regierung bedauere, daß amerikanische Staatsbürger dadurch neue Verluste erlitten und daß die Beziehungen zwischen Gläubiger und Schuldner durch sie beeinträchtigt würden. Die amerikanische Regierung sei in der Frage der Diskriminierung amerikanischer Gläubiger der Ansicht, daß sie alle Maßnahmen ablehnen müsse, durch die amerikanische Gläubiger schlechter gestellt würden als die anderer Länder. Die amerikanische Regierung sei verpflichtet, gegen solche Diskriminierungen zu protestieren. Die Tatsache, daß diese Gläubiger nicht nur Verluste erlitten sondern auch noch sehen müßten, daß die Gläubiger anderer Staaten auf ihre Kosten befriedigt würden, müsse bei zahlreichen amerikanischen Gläubigern den Eindruck erwecken, daß sie schlecht behandelt würden.

Schweres Bergwerksunglück

Tokio, 20. Juni. In einem Kohlenbergwerk in dem Gebiet von Masaura hat sich eine Schlagwetterexplosion ereignet. Nach den bisher eingegangenen Meldungen werden 34 Bergleute vermißt. Sieben Bergleute haben schwere Brandverletzungen davongetragen.

Todesurteile gegen Rotmord

Der Richterspruch im Bülowplatz-Prozess.

Berlin, 20. Juni.

Im Prozess wegen der Ermordung der Polizeihauptleute Anlauf und Lent wurde folgendes Urteil verkündet: Die Angeklagten Michael Klaus, Friedrich Broede und Max Katern werden wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt.

Wegen Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord werden verurteilt: Die Angeklagten Erich Wichterl und Bernhard Jachow zu je 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, der Angeklagte Wilhelm Balzer zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und der Angeklagte Berthold Werner zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Die Angeklagten Hans Röll, Max Holz und Rudolf Konrad zu je 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Die Angeklagte Hildegard Matern ist wegen Beihilfe zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Angeklagten Wilhelm Schünke und Walter Sasse wurden freigesprochen. Gegen die Angeklagten Albert Kunz und Max Thunert wird das Verfahren eingestellt.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende des Berliner Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Böhmert, u. a. aus: Es sind an dieser Stelle schon häufig politische Prozesse gegen kommunistische Kreise wegen Mordes und wegen Totschlags geführt worden. Es hat sich aber nie feststellen lassen, daß eine einheitliche Leitung bestand, eine Organisation, die sich zu solchen illegalen Handlungen planmäßig hergab. In diesem Prozess ist es anders.

Es ist wohl das erste Mal, daß festgestellt worden ist, daß seit dem Jahre 1924 eine Organisation der KPD bestand, die illegale Aktionen ausführte.

Das waren die Organisationen, die sich als „Ordnungsdienst“ oder als „Parteilichung“ bezeichneten und unter diesen Namen getarnt waren. Es wurden Übungsübungen veranstaltet, Waffenübungen durchgeführt, die vom Maschinengewehr über die Maschinenpistole bis zur 6,35er Selbstladepistole gingen. Es wurden illegale Aktionen veranstaltet, bei denen Waffen mitgeführt wurden. Der Ordnungsdienst stand in festen Beziehungen zum Zentralkomitee der KPD im Rari-Biestnack-Haus. Dort saß Rippenberger und auch Heinz Neumann. Der Angeklagte Klaus war der Verbindungsmann zur Zentrale. Die Kommunisten wollten die bei einem Krawall vorgekommene Erschießung eines Arbeiters rächen und setzten den Plan, Polizeihauptmann Anlauf, den Leiter des dortigen Reviers, umzu-

legen“. Der Vorsitzende ging dann auf die Vorbereitungen für den Mordplan und die Rolle der einzelnen Angeklagten hierbei ein.

Am Sonntag der Tat sei eine Menschenjagd veranstaltet worden, wie sie verwerflicher nicht denkbar sei.

Bereits von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends sei Hauptmann Anlauf verfolgt worden, bis die für den Mord ausgesuchten Mitglieder des Ordnungsdienstes ihn zur Strecke bringen konnten. Das alles ist in öffentlicher Verhandlung festgestellt worden, und zwar auf Grund des Geständnisses vieler hier Angeklagter.

Ziemer und Mielke sind die eigentlichen Mörder der Polizeioffiziere Anlauf und Lent. Sie haben mit kalter Ueberlegung diese pflichtbewußten Beamten ermordet. Es ist aber nicht nur derjenige Mörder, der die Waffe in der Hand hat und schießt, sondern auch derjenige, der die Tat fördert, sichert und erleichtert. Als Mörder kommen alle in Frage, die die Tat als ihre eigene gewollt haben. Das sind Rechtsgrundlagen, die seit Jahrzehnten in der deutschen Rechtsprechung feststehen.

Wendung im Gereke-Prozess

Die Aussagen der Entlastungszeugin falsch.

Im Prozess gegen den früheren Reichsminister Dr. Gereke kam es zu einer aufsehenerregenden Erklärung des Anklagevertreters. Oberstaatsanwalt Raug erklärte, er habe vom Oberst Oskar von Hindenburg ein Schreiben bekommen, in dem der Oberst sagt, aus der Presse habe er entnommen, daß Frau Margarethe Sprung Befundungen gemacht habe, die unvereinbar seien mit den Tatsachen. Oberst v. Hindenburg bittet, ihm in einer nochmaligen Zeugenvernehmung die Möglichkeit zur Richtigstellung dieser Befundungen der Entlastungszeugin zu geben.

Der Oberstaatsanwalt fügt hinzu, er habe noch weitere Beweisanträge zu stellen, zumal inzwischen auch durch andere Feststellungen sich ergeben habe, daß die Befundungen der Schwester Margarethe Sprung offensichtlich falsch seien.

Das Gericht beschloß zu dieser neuen Lage Stellung zu nehmen, nachdem das Gutachten des Sachverständigen vortragen worden ist.

Der Bücherfachverständige Donath erklärte in seinem Gutachten, daß sich in den Büchern, die von dem Mitangeklagten Arthur Freygang geführt wurden, ein ungläubliches Durcheinander befunden hätte. Es seien die Gelder der Zeitschrift für Verbandszwecke und die Verbandsgelder für Zwecke der Zeitschrift verwendet worden. Aus den Ausführungen des Sachverständigen ergibt sich, daß vom Jahre 1926 ab die Zeitschrift „Die Landgemeinde“ kein Aufschwungunternehmen mehr war, sondern stets Ueberflüsse abwarf. Diese Gewinne sind auf das Privatkonto des Angeklagten Dr. Gereke eingezahlt worden und zunächst unter der Bezeichnung „Darlehen“, später einfach unter dem Titel „Entnahmen Dr. Gereke“ verbucht worden. Diese Entnahmen stiegen bis zu 180 000 Mark im Jahre.

Hierauf hat der Angeklagte Dr. Gereke, die Verhandlung abzubrechen, da er nicht mehr fähig sei, ihr zu folgen. Der Oberstaatsanwalt erklärte darauf, er wolle nur noch vor der Pause eine einzige Frage von Dr. Gereke beantworten haben. Da sich der Sachverständige in der Nachmittagsitzung über Ausgaben äußern würde, die Gereke im Jahre 1925 gemacht habe, wüßte er vom Angeklagten zu wissen, wie hoch seine Einkünfte am 1. April 1924 gewesen seien.

Es kommt hierauf zu außerordentlich erregten Zusammenstößen zwischen Verteidigung und Staatsanwaltschaft, während deren Dr. Gereke in der Anklagebank ohnmächtig zusammenbricht. Die Verhandlungen werden dann auf Sonnabend vertagt.

Sächsische Nachrichten

Dresden. Am Grab Ludwig Richters. Auf dem äußeren katholischen Friedhof an der Bremer Straße fand am Grab Ludwig Richters am fünfzigjährigen Todestag des Künstlers eine Gedenkfeier statt. Der Generalintendant der Sächsischen Staatstheater, Geheimrat Dr. Adolph, und Oberbürgermeister Jörner legten in Anwesenheit der Angehörigen des großen Sohnes der Stadt Dresden Kränze an seiner letzten Ruhestätte nieder.

Röthchenbroda. Unbekannter Toier. Montag wurde in Röthitz die Leiche eines unbekanntes Mannes aus der Elbe geborgen und in die Leichenhalle in Coswig gebracht. Der Mann ist nach den bisherigen Feststellungen am Sonnabend in Dresden in der Nähe des Flügelweges in der Elbe ertrunken. Er ist etwa vierzig Jahre alt.

Schwarzenberg. Motorradfahrer verbrannt. Ein größtes Ende fand ein Geschäftsführer aus Unterschleißheim. Er wollte auf der Staatsstraße Ralswiek-Markersbach mit seinem Motorrad ein Fuhrwerk überholen, stieß jedoch mit dem Geschirr zusammen. Dabei explodierte der Benzintank des Rades. Das Motorrad geriet in Brand und der Fahrer gleich sofort einer lebenden Fackel. Mit schweren Brandwunden und sonstigen Verletzungen wurde er ins Bezirkskrankenhaus Aue gebracht, wo er bald darauf verschied.

Mittweida. Eisenbahnwagen in einen Bach gestürzt. Infolge Überlastung mußte ein Güterzug der Industriebahn Mittweida-Ringethal sechs mit Steinen beladene Wagen abhängen. Auf der abfallenden Strecke kamen die Wagen ins Rollen. Obwohl ein Schaffner die Bremsen anzog, erreichten die Wagen eine rasende Geschwindigkeit. Der Schaffner rettete sich durch Abspringen. Auf der Station Ringethal überfuhren die Wagen einen Brellbock und stürzten dann in einen Bach, wo sie zerrümmert liegen blieben.

Sonnwendfeuer der Deutschen Arbeitsfront. Die Pressestelle der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, teilt mit: In der Sonnwendnacht zum 21. Juni wird die Deutsche Arbeitsfront sich in allen deutschen Gauen zum erstenmal an den Feuern zusammenfinden. Im Gau Sachsen werden Feuer aufflammen 23,05 Uhr auf dem Schwarzen Berg bei Taucha (Bez. Leipzig); 23,10 Uhr auf dem Löbenberg bei Wurzen; 23,15 Uhr auf dem Collenberg bei Döbeln; 23,20 Uhr auf der Höhe 264 bei Polenz südlich von Meißen; 23,25 Uhr auf der Höhe 227 in den Böhmischen Bergen; 23,30 Uhr auf dem Triefenberg, südöstlich von Dresden; 23,35 Uhr auf dem Valtenberg im Hochwald bei Bautzen; 23,40 Uhr auf dem Gorneboh. Das Feuer beginnt auf dem Brocken und pflanzt sich von da aus über den Mansfelder Gebirgsfrei, über die hallische Gegend durch Sachsen hindurch nach Schlessen über das Riesengebirge bis nach Oberschlessen fort. Rastow und der Annaberg sind die letzten Glieder dieser Feuerkette.

Regelung des Abfahrs von Frühkartoffeln. Die Landesbauernschaft Sachsen teilt mit: Die Verordnung über den Abfahrs von Frühkartoffeln vom 17. Februar 1934 regelt den Abfahrs von Frühkartoffeln. Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Abfahrs von Frühkartoffeln hat die Amtshauptmannschaften Meißen, Döbeln, Döblich und Großschönau zu geschlossenen Anbaugebieten im Freistaat Sachsen erklärt. Alle übrigen Amtshauptmannschaften sind offene Anbaugebiete. Für das Anbaugelände 1 Meißen ist Bezirksbeauftragter Bauer Willy Diehe, Döblich über Lommahaus, Bezirksvertriebsstelle Firma Fischer, Lommahaus, Meißen, Brauns, Schierich, Starbach bei Rosten, Starbach bei Meißen, Wildbrunn, Wölftsch. Im Anbaugelände 2 Döbeln-Döblich ist Bezirksbeauftragter Bauer Alfred Grubl, Döblich über Döbeln; Bezirks-

vertriebsstelle Mag. Dehmigen, Stauchitz. Sammelstellen sind eingerichtet in: Altendorf, Dahlen, Frauendorf, Grauschwitz, Großgrün, Jähna, Leisnig, Rerwitz, Ralswiek, Ralswiek, Grauschwitz, Rügen, Döblich, Strehla, Döblich, Ralswiek, Stauchitz, Strehla, Döblich.

Im Anbaugelände 3 Großschönau ist Bezirksbeauftragter Oberamtmann Fath, Rittergut Raundörfchen bei Großschönau; Bezirksvertriebsstelle: Mag. Dehmigen, G. m. b. H., Hotel Goldener Bär, Großschönau, Adolf-Hitler-Platz 4. Sammelstellen sind eingerichtet in: Böhla, Stauchitz, Großschönau, Sempertswalde, Merschwitz, Priestewitz, Riesa und Rülitz.

Regen-Bittgottesdienste. In einer Verordnung des sächsischen Landesbischofs heißt es: Die anhaltende große Trockenheit droht unseren Wiesen und Feldern unermeßlichen Schaden zu bringen; und die Lage in den meisten Teilen des Landes wird jeden Tag schwieriger. Wenn ich auch als selbstverständlich voraussetzen möchte, daß die Geistlichen des Landes in den bisherigen Gottesdiensten schon die Bitte um Regen vor den Allmächtigen Gott gebracht haben, so ist es doch mein Wunsch, daß das allenthalben geschieht. Diese Bittgottesdienste möchten bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit stattfinden, spätestens am kommenden Sonntag. Der uns verheißt hat: „Bittet, so wird euch gegeben“ wird auch diese gemeinsame Fürbitte nicht unerhört lassen. Sollte bis zum Tage des Bittgottesdienstes unser Wunsch bereits erfüllt sein, so wird es ein Tag des Lobens und Dankens sein.

Staatsbürgerschaft für zweifelhafte Grundkredit. Entsprechend der für die Uebernahme von Reichsbürgerschaft für den Kleinwohnungsbauposten Bestimmung, daß für Bauvorhaben, die vor der Entscheidung über die Uebernahme der Bürgerschaft bereits begonnen oder für die Arbeiten vergeben sind, keine Bürgerschaft übernommen wird, gibt das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bekannt, daß Anträge auf Uebernahme der Staatsbürgerschaft für zweifelhafte Grundkredit, die nach dem 1. Juli 1934 bei den Verteilungsstellen eingehen, nicht berücksichtigt werden, wenn mit dem Bau bereits begonnen ist. Es wird dringend gewarnt, vor Erteilung des Vorbescheides durch das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium den Bau in Angriff zu nehmen. Das Ministerium weist dabei erneut darauf hin, daß Staatsbürgerschaft nur bei Bauvorhaben bis zu vier Wohnungen, bei allen übrigen Bauvorhaben die Reichsbürgerschaft in Frage kommt.

Kinderreiche Familien Träger des Staates. Auf einer Kundgebung, die der Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands, Bundesinspektion Sachsen, in Dresden veranstaltete, sprach Dipl.-Ing. Walluscheck von Wallfeld über „Volk und Rasse“. Der Redner behandelte eingehend die große Bedeutung einer planmäßigen Bevölkerungspolitik. Es gelte, den Geburtenrückgang durch den Lebenswillen des Volkes zu überwinden. Die kinderreichen Familien seien die Träger des Staates. Der Kampf des Reichsbundes der Kinderreichen gehe nicht um wirtschaftliche sondern um ideale Ziele, nämlich um die Erhaltung der Volkssubstanz. Sodann hielt Ministerialrat Dr. Wegner, der Rektor der Staatsakademie für Rassen- und Gesundheitspflege, einen Vortrag über das Thema „Die Familie als Grundlage unseres Volkstums“. Der Redner wandte sich scharf gegen diejenigen Volkstreu, die, obwohl sie erbglück-

und auch wirtschaftlich gesichert sind, aus Bequemlichkeit und Egoismus Nachkommenschaft vermeiden. Es müsse üblich werden, daß bei gleichen Leistungen der Kinderreiche dem Kinderlosen vorgezogen werde. In diesem Sinne werde es auch zu einem Ausgleich der Lasten nach dem Familienstand kommen müssen.

Die Bautätigkeit im April. Nach einer Zusammenstellung des Statistischen Landesamtes sind in Sachsen im April für Bauten mit Wohnungen 1911, für Bauten ohne Wohnungen 704 Baugenehmigungen erteilt worden; für die vier Monate Januar bis April sind die entsprechenden Zahlen 7582 (im Vorjahr 2982) und 2781 (i. V. 1558). Abgenommen wurden im April 1107 Bauten mit und 325 ohne Wohnungen, in den vier Monaten Januar bis April 3446 (i. V. 2009) Bauten mit und 1176 (i. V. 710) Bauten ohne Wohnungen. Der Reinzugang an Wohnungen beträgt im April 1865, von Januar bis April 5222 (i. V. 3126). In den neuen Bauvorhaben sind im April 3752, in den vier Monaten Januar bis April 13 583 (i. V. 5585) Wohnungen vorgesehen. Sämtliche Zahlen gelten für Neubauten und Umbauten zusammen.

Verkauf von Lebensmitteln. Im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 19. Juni 1934 erscheint folgende Verordnung des Sächsischen Wirtschaftsministeriums: Auf Grund des Reichsgesetzes vom 26. März 1934 dürfen nur Bäcker- und Konditorwaren von 6 Uhr morgens ab verkauft werden. Kolonial- und Materialwarenhändler, die Brot und Backwaren führen, dürfen andere Waren nicht vor 7 Uhr morgens abgeben. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Immer wieder Waldbrände. Vermutlich durch unvorsichtige Waldbesucher entstand am Höckendorfer Weg in Ottendorf-Drilla ein Waldbrand, dem fast ein Hektar Wald zum Opfer fiel. An der Bekämpfung des Feuers beteiligten sich mehrere Feuerwehren, sowie viele Einwohner von Ottendorf-Drilla und Umgebungen.

Infolge Funkenflugs aus einer Lokomotive geriet eine große, mit dürem Gras bestandene Fläche des Eisenbahndammes der Linie Waldheim-Oschitz in Brand. Die Feuerwehr konnte nach angelegter Tätigkeit den Brand eindämmen.

In Oberlungwitz bei Jittau brannten eine Scheune und eine Schmiede, die an den Gasthof „Zum Einsiedler“ angebaut waren, bis auf die Grundmauern nieder. Sämtliche zum Betrieb der Schmiede gehörigen Maschinen und Einrichtungsgegenstände wurden vernichtet.

Wassermangel in der Lausitz. Infolge der anhaltenden Dürre fehlt es bereits in vielen Gemeinden der Oberlausitz an Trink- und Haushaltungswasser. Am Dienstag hat auch in Bautzen das städtische Wasserwerk die Bevölkerung zu sparsamstem Wasserverbrauch öffentlich aufgefordert. In vielen Gemeinden geht das Getreide der Notreise entgegen. Der Hafer läßt kaum noch eine Mittelernte erwarten. Auf vielen Wiesen ist mit einem zweiten Schnitt bei dieser Lage nicht zu rechnen.

Bereinigung von Gemeinden. Das Sächsische Ministerium des Innern läßt bekannt-

Und nun, Ellen?

Roman von Käthe Metzner.
(27. Fortsetzung.)

„Das — das ist ein Unwürdiger, Ellen Ehlers aber — eine Heilige, Herr Doktor!“ rief er stotternd hervor.
Katenius schwieg. Doch ein tiefes Gefühl des Glücks strömte in ihm auf, das ihm für den Augenblick fast die Kehle zupackte.
„Sie setzen sich tapfer für die junge Dame ein, lieber Herr Cahler. Doch auch ich stehe noch in ihrer Danteschuld. Sagen Sie mir, wie kann ich helfen? Vertrauen Sie ganz fest auf mich. Genügt es, wenn — die Chemie-Aktiengesellschaft Sie, Herr Cahler, als Kassierer einstellt?“
Vertlegenheit trieb eine jähe Röte in Cahlers Gesicht. Dann aber richtete er seine ehrlichen offenen Augen in die des anderen:
„Ich bin mit Ellen Ehlers nicht irgendwie verbunden Herr Doktor! Nur so, wie man als Kamerad neben einander steht im Leben. Als Kamerad des Leidens, der Arbeit und Sorge. Doch, von mir würde sie sich ebenso wenig helfen lassen wie von einem anderen Menschen Sie kann und wird nur gefunden, wenn sie selbst verdient, selbst arbeitet.“
Katenius hatte Mühe, seine Ergrißtheit zu verbergen.
„Ein tapferer kleiner Mensch — und ein reiner Mensch“, sagte er vor sich hin.
„Wenn ich meinen Vater bitte, sie in seinem Werk in Wahren einzustellen — würde sie das annehmen? Sie schlug es zwar damals schon einmal aus.“
Bernd Cahler suchte den Blick seines Gegenübers, und als er ihn voller Ehrlichkeit und Güte traf, dachte er an die elegante Frau, die sich mit einem anderen eine Vereinbarung gab. Da sagte er weich:
„Fräulein Ehlers mußte damals ablehnen. Wer sie kennt, versteht es, Herr Doktor! Auch Sie werden verstehen. Sie würde — ich bin ganz ehrlich — es wohl auch jetzt ablehnen, unter Ihrer Leitung, in Ihrer Nähe zu arbeiten.“
Die Augen des Chemikers glühten. Sein bleiches Gesicht war wie von rosafarbenem Nebel überzogen.
„Das sagte ein Mensch zu ihm, der das schöne Mädchen selber liebte? Dieser einfache Mensch dort verriet ihm, daß das Mädchen ihn noch immer liebte. Noch immer? Oh, was mußte es für eine Qual für die Ärmste sein!

Er hatte seine Arbeit, konnte Vergessen finden, oder doch Trost. Und dann. Was sollten nur die Gedanken? Evelyns Bild tauchte plötzlich vor ihm auf. Er war ja gebunden. Für immer gebunden.
„Ich verstehe, was Sie sagen wollen. Die Verurteilungen sind begründet. Und... ich bin ebenso ehrlich wie Sie, Herr Cahler, auch meinerseits begründet. Wir sind Männer. Ihre Selbstlosigkeit rührt mich. Kein Mensch wird je von diesen Dingen ein Wort erfahren.“
Doktor von Katenius hatte sich erhoben. Er reichte dem Zeichner in dem schlichten Knickerbockersanzug und dem abgeschabten Mantel die Hand.
„Wollen Sie mir einen Gefallen tun?“
„Jeden, Herr Doktor! Jeden, wenn es sich um Ellen Ehlers Heil handelt. Doch dieser Name soll fortan ausgeschlossen sein in unseren Verhandlungen, Herr Doktor!“
„Wie Sie wünschen, Herr Cahler! Doch — Sie lieben Ellen Ehlers?“
„Wie jeder Mann reiner, unantastbarer Frauen liebt, während er die anderen nur begehrt.“
Die Männer schwiegen. Es war sonderbar, wie die gemeinsame Liebe zu Ellen einen geheimnisvollen Kreis um sie schloß.
„Sie werden also Fräulein Ehlers anheimstellen, sich sofort bei der Fabrik für ätherische Öle in Wahren zu bewerben.“
„Gern — sehr gern!“ Cahlers Augen strahlten. „Gott lohne es Ihnen, Herr Doktor! Sie helfen einen wertvollen Menschen erhalten!“
„Nicht doch, Herr Cahler! Selbstverständlichkeit. Aber der Erfolg dieser Bewerbung ist gewiß. Die Firma ist eine Tochtergesellschaft der Chemie-Aktiengesellschaft und steht unter der persönlichen Leitung meines Vaters. Das ist kaum bekannt, und auf diese Weise wird auch Fräulein Ehlers keinen Verdacht schöpfen. Also — als Laborantin selbstverständlich.“
Bernd Cahler wäre Katenius am liebsten vor Freude um den Hals gefallen. Impulsiv drückte er ihm herzlich die Hand.
„Das wird eine Freude sein, Herr Doktor! Ach — die Arme. Sie müßten Ihre Freude leben. Dieses bildliche Geschöpf. Überall drängt man nur nach ihrer Schönheit. Ich hatte sie in der Ufa untergebracht. Platzanweiserin. Schon nach den ersten Tagen mußte sie wieder ausgehen. Der Direktor behelligte sie unablässig. Schließlich suchte er, verzärtelt, einen Grund zur sofortigen Entlassung — gab an, die Theaterbesucher hätten sich beschwert, sie hätte dauernd Herrenbesuche in ihrer Abteilung oben in den Logen gehabt. Gemein — auf welchen Wegen man die mittellose Schönheit fobert.“
„Entsetzlich!“ Katenius griff hastig nach den Zigaretten und bot sie Cahler an. „Dieser Dannert? Ich verhandle gerade wegen eines Sonderfilms unserer Erzeugnisse. Er wird ihn nicht bekommen. Ich danke Ihnen für diesen Hinweis. Doch nun zu Ihnen selbst — wann kann ich diese Arbeiten haben, die wir gleich noch besprechen wollen, Herr Cahler?“
„Wann Herr Doktor es wünschen!“
„Möglichst bald. Und — wie verhält es sich mit Ihrem Stellenantritt? Sie gaben mir vorhin keine Antwort. Ihr Edelmut muß belohnt werden.“
„Herr Doktor, ich bitte! Denken Sie nicht an mich! Niemals. Ich schlage mich schon durch. Außerdem würde dies das Fräulein Ehlers bestimmt fertig machen.“
„Sie weiß, daß Sie heute hier sind?“
„Ja, sie weiß es!“ kam es ganz leise zurück.
Sekunden des Schweigens. Hinter der hohen Stirn des Gelehrten sahen es zu arbeiten.
„Sie sind Künstler auf Ihre Art, Herr Cahler, und möchten als solcher innerlich nicht gebunden sein an eine Stellung. Ich verstehe auch Ihren anderen Einwand. Es würde mich aber beruhigen, wenn sie folgen, für Sie tragbaren Vorschlag annehmen, der Sie sichert wie einen Festangestellten. Ich sehe Ihnen ein jährliches Fixum in Höhe von, sagen wir dreitausend Mark fest. Haben Sie Aufträge für die Chemie-Aktiengesellschaft auszuführen, werden sie von dieser Summe abgesetzt. Erreichen Sie diese Höhe nicht, wird Ihnen der Betrag auch vorschussweise ausgefüllt — einverstanden?“
Die ungeahnte Möglichkeit eines sicheren Verdienstes schoß in Bernd Cahler hoch. Er war so beglückt, daß ihm die Sprache zur Erwiderung fehlte.
Dann sprach Doktor von Katenius im glücklichsten Erinnern an Ellens wunderbares Wesen noch die Aufträge durch, und als er Cahler verabschiedete, fragte er noch einmal besorgt:
„Und was werden Sie nun mit einem festen Einkommen tun?“
„Hatte er etwa die Antwort erwartet: „Um die Hand Ellen Ehlers anhalten“, so würde er in seiner Meinung über den Zeichner noch bestärkt.“
„Ich werde weiter schaffen, Herr Doktor, und in Dankbarkeit dem Menschen zur Seite stehen, der mir unbewußt die Sicherung meines künftigen Schaffens ermöglichte.“
Nis draußen außerhalb des Werkes ging Bernd Cahler noch langsam, doch dann zog ihn die Ueberraschung. Er war leichtfüßig in seiner Freude; mietete unterwegs eine Taxe und fuhr nach Hause.
Und dann stand er vor Ellen wie ein glückliches Kind. Sie saß am Fenster neben Frau Zimmermann, eine warme Decke über die Knie gebreitet, und sah aus leidenschaftlichen Augen hinaus in den grauen, nebligen Herbsttag.
(Fortsetzung folgt.)

das
zw
Mitt
Deut
mein
schü
trebr
dem
Dahl
die
Ram
dorf
mein
mal
Ram
die
unter
hain
51
2
BD 1
Leg 1
Reh
Koch
famli
angest
des
führte
sel
zum
sel. C
legten
den p
chen a
deln i
und n
J
Amts
T
ein, i
Amts
chen.
Bau
berg,
und
Len in
eintra
derung
eine B
schaff
weil f
Rur d
Dem
tion ge
die Be
dieser
deutsch
seien o
sonder
andhan
In
Vorber
2. Ziel
(Cine
30 000
10 000
3 000
3 000
3 000
2 000
2 000
2 000
1 000
2 000
0 073
195 120
273 532 6
909 883 6
371 054 9
423 047 0
151 131 0
812 051
923 (100)
403 431 18
406 571 75
126 239 85
766 263 64
13447
802 742 30
048 1773
421 770 73
513 455 46
(250) 581 3
920 296 6
918 934 05
912 750 21
930 814 01
732 911 (1
157 897 51
814 (150) 8
458 093 50
90294
295 (250) 0
685 949 34
047 050 89
241 431 99
924 906 04
746 710 01
924 856 01
355 890 01
299 034 (1
42629 (100)
295 140 999
424 170 025
45400
160 40700
711 911 074
870 312 4
110 413 840
178 797 394
164 093 053
424 170 040
113 980 440
450 829 375
606 447 865
291 58438
751 853 981
60900 1
328 236 296
68769 047
972 889 (11)
467 (120) 39
328 193 707
343 (100) 39

Die Grovenstahls

Der Roman der Arbeit und des Gemeinnutzes

VON RUDOLF K. MÜLLER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

9) Nachdruck verboten.
Seine Augen suchten in des Freundes Gesicht, doch darin war nichts anderes zu lesen als eine große Ueber-
raschung.

Einige Minuten verstrichen langsam. Fritz sagte noch immer nichts. Da mahnte der Doktor leise: „Sprich!“

Und jetzt kam Leben in Fritz Grovenstahl. Mit der flachen Hand schlug er dem Freunde auf den Schenkel, daß dieser ganz erschreckt aufsprang und rief: „Zum Invaliden brauchst du mich deswegen nicht zu schlagen, Fritz. Das ist nicht unbedingt notwendig.“

Doch Fritz ging darauf nicht ein. Er hatte des Doktors Hand ergriffen und schüttelte sie nun kräftig. „Kurt“, sprach er, „kurt, wie mich das freut! Du und Sanna!“

Kun mußte Kurt seinerseits staunen. So weich hatte er den Freund noch nie gesehen. Dem stand ja die helle Freude ins Gesicht geschrieben. Und wie seine Augen glänzten!

„So hast du nichts dagegen?“

Fritz sah jünger aus als sonst, und seine Züge waren weicher. Der Blick, mit dem er den Freund umfaßte, sagte diesem alles.

Der hatte zwar keine andere Antwort erwartet als die, die ihm jetzt wurde, aber er atmete doch erleichtert auf. „Kurt“, sagte Fritz, „wie sehr ich mich über deine Worte freue, wird dir nicht entgangen sein. Du bist mein Freund. Wem sollte ich meine Schwester lieber geben als dir? Darüber gibt es gar nichts mehr zu reden.“

Er machte eine kleine Pause, gleichsam als erwarte er irgendeinen Einwurf. Da Kurt schwieg, sprach er weiter: „Wie ist es aber mit Sanna? Hast du schon mit ihr gesprochen?“

„Nein!“ gab der Doktor zur Antwort. „Gesprochen habe ich mit Sanna noch nicht. Aber ich kann es nicht glauben, daß mir daraus irgendwelche Schwierigkeiten kommen könnten. Daß ich ihr nicht gleichgültig geblieben bin, darf ich wohl ohne weiteres behaupten.“

Fritz nickte dem Freunde zu. „Du kennst die Frauen besser als ich, Kurt, und so wird es wohl stimmen.“ Ein wenig ernster fügte er noch hinzu: „Einen Einfluß kann ich ja auf Sanna in dieser Beziehung nicht ausüben.“

Kurt wehrte ab. „Nein, das sollst du nie. Aber ich habe keine Bange. Wenn ich mit Sanna bisher noch nicht gesprochen habe, liegt das daran, daß ich sie noch für zu jung hielt.“

Dann dankte er dem Freunde. Doch davon wollte Fritz nicht viel hören, und da in diesem Augenblick Lisa Roschwig kam und zu Tisch bat, bot er ihr schnell den Arm.

Einfach, aber anheimelnd war der Tisch gedeckt. Frische Blumen ließen vergessen, daß draußen, trotz der vorgerückten Jahreszeit, noch bittere Kälte herrschte. Lisa bediente die beiden Herren in der ihr eigenen Stille, ein wenig hausmütterlichen Art. Einmal kam Fritz der Gedanke, daß sie es ebenso mache wie früher Gerda; nur daß deren Hände viel feiner gewesen waren. Dieser Gedanke führte ihm wieder das Drückende seiner Lage, das er für kurze Zeit vergessen hatte, vor Augen. Er war ja gar nicht dazu geschaffen, unter frohen Menschen zu weilen und mit ihnen fröhlich zu sein. Nein, das war nichts für ihn. Sicher fiel er den anderen mit seiner herben Art zur Last.

Er versiel wieder in sein Schwelgen und Grübeln, das immer kam, wenn er für kurze Zeit müßig saß. Ja, Arbeit, Arbeit — das war die Parole, mit der er diesem Teufel zu Leibe gehen mußte. Arbeit bis zur Gedankenlosigkeit! Das blieb für ihn das einzig Richtige.

Kurt war viel zuviel mit sich selbst beschäftigt, als daß ihm die Einseitigkeit des Freundes aufgefallen wäre. Hin- gegen merkte es Lisa bald und versuchte, ein Gespräch in Gang zu bringen.

Bald darauf wurde der Doktor telephonisch nach dem Hospital gerufen. Fritz Grovenstahl mußte ihm versprechen zu bleiben, bis er wiederkam.

So waren Lisa Roschwig und Fritz Grovenstahl allein. Im Laufe ihres Gesprächs kamen sie auch auf Gerda zu reden. Fritz erfuhr von Lisa, daß diese sich auf das Lehren- rinnen-Examen vorbereiten wolle. Er war davon über- rascht. Er hätte nie daran gedacht, daß Gerda einen Beruf ergreifen würde, und er sah ein, daß sie doch nicht so oberflächlich sein konnte, wie er es nach ihrem Weggange geglaubt hatte. Sicher wollte sie frei sein und unabhängig von anderen; auf eigenen Füßen stehen.

Dieser Gedanke bereitete ihm Freude, und er war ein aufmerksamer Zuhörer, als Lisa von ihrer Freundschaft mit Gerda sprach.

Als der Doktor dann wiederkam, wurde es noch ein vergnügter Abend. Es war spät, als sie sich trennten.

Auf dem Heimwege ließ Fritz seinen Gedanken freien Lauf. Und sie wandten sich zu Gerda, die er jetzt ganz anders beurteilte. Eine tiefe Wehmut packte ihn, da er sein einlamtes Haus betrat, und zum ersten Male regte sich der Wunsch in ihm, Gerda möchte zurückkehren.

30tes Kapitel

Susanna Grovenstahl hatte sich verlobt. Fritz hielt den Brief Frau Sibylles, der ihm dieses mitteilte, noch immer in der Hand, und seine Augen haften an einer Stelle.

„Deine Einwilligung voraussetzend, habe ich also die meine zu der Verlobung Susannas gegeben. Sie selbst ist sehr glücklich als Braut, und Herr Hauenstein über- schüttet sie mit Aufmerksamkeiten.“

Fritz begriff nicht, wie Susanna sich so schnell hatte verloben können. Er war überrascht von diesem so plötz- lichen Geschehen und noch mehr von der Person des Bräutigams. Wie kam Susanna zu Hauenstein, und wie kam dieser Großindustrielle zu Susanna? Diese Frage zu beantworten, fiel ihm schwer. Keineswegs glaubte er an die Worte der Stiefmutter, die die beiden als verlobte Kinder hinstellte. Verlobte Kinder! Unsinn! Susanna, ja, vielleicht — aber nicht Hauenstein, der seinem Er- messen nach mindestens doppelt so alt sein mußte wie diese.

Fritz Grovenstahl kannte Alexander Hauenstein. Vor Jahren hatte er ihn einmal im Hause seines Vaters ge- sehen. Nur flüchtig war die Begegnung gewesen, aber der Eindruck, den Hauenstein auf ihn gemacht hatte, war bisher nicht verblaßt. Damals mochte der Industrielle wohl Mitte der Dreißig gewesen sein, ein Mann mit kühl-abwägendem Blick und einem kühnen Gesicht, das Fritz im geheimen bewunderte. Und mit diesem Manne, der im In- und Auslande über viele Tausende von Arbeitern gebot, dem Kohlen- und Erzgruben, Stahlwerke und Schiffswerften, Maschinen- und Automobilfabriken gehörten, mit dessen wirtschaftlicher Macht in vielen Ländern gerechnet wurde — mit diesem Manne hatte sich Susanna verlobt!

Fritz erhob sich vom Tische und trat an das Fenster. Vor ihm lag der große Fabrikhof. Aber sein Auge weitete sich nicht wie sonst; denn der Hof war still und leer, und nur ganz wenige Geräusche der Arbeit klangen aus den Werkstätten. Fast der größte Teil der Arbeiter war vor wenigen Tagen wegen Arbeitsmangels entlassen worden, und die wenigen, die noch geblieben, würden wohl bald das gleiche Los teilen. Dann lag das Werk still...

Fritz Grovenstahl wandte sich um. Er konnte diesen Anblick nicht länger ertragen. Das war nun der Erfolg! Sein Blick fiel auf Frau Sibylles Brief. Ach so! Er sollte sich ja freuen über diese Botschaft, wie es einem guten Bruder gezieme. Automatisch nahm er den Brief auf und las ihn noch einmal.

Das war schon richtig. Susanna machte eine gute Partie. Er wußte selbst gut genug, wie reich Hauenstein war. Dazu hätte es gar nicht der Anpreisungen seiner Stiefmutter bedurft. Ob diese wohl einen Anteil an der Verlobung Susannas hatte? Kaum. Bei der Art Alexander Hauensteins schien ihm dies ausgeschlossen. blieb also nur die Annahme, daß Hauenstein aus irgend- einem Grunde ein Interesse an der Verbindung mit Susanna hatte. Daß Liebe die beiden zusammengeführt habe, konnte Fritz nicht glauben. Trotzdem: sollte Susanna auf dieser Verbindung bestehen, so wollte er sie nicht daran hindern.

So telegraphierte Fritz an Frau Sibylle, daß er sich seine Einwilligung zur Verlobung Susannas bis zu ihrer beider Rückkehr vorbehalte. Erst wollte er sich überzeugen, ob Susanna bei diesem Schritt ohne äußeren Einfluß ge- blieben war. War es ihr eigener Wille, diesen Weg zu gehen, so wollte er nichts einwenden.

Und Kurt Roschwig?
Unter dieser Frage fühlte Fritz Grovenstahl sein Inneres beengt. Wie würde der Freund die Nachricht auf- nehmen? Würde er stark genug sein, diese Niederlage zu ertragen?

Vor der Stunde, da er ihm diese Botschaft bringen mußte, war ihm bange. Daran, daß mit diesem Schritt Susannas auch ihm ein lieber Plan zuschanden wurde, dachte er jetzt nicht. Nur Mitleid mit dem Freunde war in ihm. Bis er schließlich die Weichheit verwarf. Brachte das Schicksal schwere Schläge, so sollte man sich dagegen wehren — oder sie ertragen! Und in diesem Falle mußte eben das letztere geschehen...

Als Fritz Grovenstahl später über den Hof nach den wenigen Werkstätten schritt, in denen noch gearbeitet wurde, traf er mit Weiblinger, dem Betriebsingenieur, zusammen. Der schloß sich ihm an, und schweigend gingen sie eine Weile nebeneinander. Fritz merkte aber, daß der andere etwas auf dem Herzen hatte, und so fragte er forschend:

„Gib's etwas?“
„Ja, zu wenig Arbeit“, war die Antwort. „Wenn nichts Neues kommt, können wir in Kürze die Bude schließen.“

Fritz Grovenstahl fühlte, wie sich diese mittellosen Worte des getreuen Helfers in sein Inneres fraßen; aber er wußte nur zu gut, wie wahr sie waren.

„Ich glaube, es geht zu Ende, Weiblinger“, sagte er leiser.

Der Ingenieur sah ihm treuherzig in die Augen.

„Das sollten Sie nicht sagen, Herr Grovenstahl. Sie nicht! Man soll sich nicht eher verloren geben, als man es wirklich ist!“

Fritz fühlte den Vorwurf aus diesen Worten, aber er tat ihm wohl; er richtete sich daran auf.

„Was mühte man tun?“ fragte er; denn er sah ein, daß Weiblinger ihm einen Vorschlag machen wollte.

Inzwischen waren sie beim Betriebsbüro angelangt. Der Ingenieur rief die Tür auf und bat Fritz, einzutreten. Dann lehnte er sich diesem gegenüber an einen Tisch und sagte langsam, mit Betonung die Worte: „Wir müssen uns in einem Teil des Werks umsehen.“

Fritz Grovenstahl sah einigermaßen überrascht auf und rief: „Es wäre das Schlimmste nicht! Aber was sollen wir bauen? Man ist auf Neues heute nicht mehr so erpicht, wie ich anfangs glaubte. Sie selbst haben gesehen, welches Fiasko ich mit der Neukonstruktion der Dieselmachine erlebte. Ich habe gedacht, man würde sich darum reizen; denn der Brennstoffverbrauch steht weit unter dem Nor- malen; aber trotzdem — kein Teufel begehrt sie.“

Weiblinger grub die Hände in die Taschen seiner Zoppe.

„In diesem Falle müssen Sie den Erfolg der Zeit über- lassen, und das könnten Sie gut, wenn Sie neben dem Großdieselmachinenbau noch einen anderen Fabrikations- zweig ins Leben rufen.“

Fritz überlegte eine Weile, dann sagte er kopfschüttelnd: „Ich glaube Ihnen das, Weiblinger, aber — jetzt kommt die Hauptsache: Eine wenn auch nur teilweise Um- stellung des Betriebes kostet eine Masse Geld, und das fehlt mir im Augenblick vollkommen.“

Weiblinger lächelte ein wenig, und Fritz Grovenstahl mußte sich über das gutmütige Gesicht seines Ingenieurs freuen. Das war auch einer, der treu zu ihm hielt. Das zu wissen, tat ihm wohl und ließ das Schwere leichter tragen.

„Sehen Sie, Herr Grovenstahl“, fing Weiblinger an. „Mit der Umstellung, die ich meine, ist es etwas anderes. Erhebliche Unkosten würden durch sie nicht entstehen, da wir nur unserer bisherigen Fabrikation verwandte Maschinen bauen würden.“

Er griff sich eine halbe Zigarre aus seinem Aschenbecher und zündete sie an.

„Ich meine, wir müßten mit kleinen Schwerölmotoren, die den verschiedensten Zwecken dienen können, in der Landwirtschaft ein gutes Absatzgebiet finden. Auch den Bau eines guten Motorpfluges möchte ich empfehlen. Wir könnten bei allen diesen Maschinen Ihre Konstruktion ver- wenden und wir hätten so, in dem geringen Brennstoff- verbrauch, einen wichtigen Verkaufsfaktor. Zudem wäre es ein Versuch, bei dem nicht viel zu verlieren ist.“

Weiblinger hatte bei diesen Worten, an Fritz Groven- stahl vorbei, zum Fenster hinausgesehen, und als dieser jetzt zu ihm trat und seinen Dank für die guten An- regungen ausdrückte, wehrte er verlegen ab.

„Das ist doch nichts, Herr Grovenstahl. Man hängt doch auch am Wert, und damit hat man ganz einfach die Pflicht zu helfen.“

„Und ich — was habe ich?“ fragte Fritz.

„Oh!“ rief Weiblinger. „Sie tun mehr als wir. Sie haben neben der Pflicht noch die Verantwortung, und die ist schwer!“

Kopfschüttelnd trat er zu einem Bandschranke und ent- nahm diesem einige Zeichnungen, die er auf den Tisch ausbreitete.

„Das wären meine Vorschläge.“

Lange beugten sich die beiden Männer über die Ent- würfe. In Fritz Grovenstahl kam wieder das Drängen nach Grovem, das sich so leicht in ihm entflammte, und diesmal auch den bedächtigen Ingenieur ansteckte.

Dann gingen sie hinüber zu Arnstedt, dem Konstruk- teur. Auch er versprach sich etwas von dem Vorschlag Weiblingers, dem er ohne weiteres zustimmte. Als die drei endlich ihre Beratungen abbrachen, war die Zeit weit über die Mittagsstunde vorgerückt.

Am Nachmittag bat Fritz Kurt Roschwig zu sich. Leicht wurde es ihm nicht, mit dem Freunde zu sprechen. Aber schließlich hatte dieser ein Anrecht auf Ge- weisheit, die ihm doch einmal werden mußte. Geschah es bald, so brauchte er sich nicht weiter trügerischen Hoff- nungen hinzugeben.

„Was ist geschehen, Fritz? Ich sehe es deinem Gesicht an, daß nichts Gewöhnliches mich zu dir rufen ließ.“
Das waren die ersten Worte Kurt Roschwig' nach der Begrüßung.

Fritz reichte ihm ohne jegliche Einleitung den Brief seiner Stiefmutter.

„Da — lies!“

Ueber Kurts Gesicht glug ein freudiges Rot. Er hatte die ausländische Marke erkannt und wußte, daß es eine Nachricht von Susanna war. Ein wenig zu eilig riß er das Schreiben aus dem Umschlag, und las.

Fritz Grovenstahl sah mit finsternen Blicken seinem Freunde zu, dessen Antlitz sich von Zeile zu Zeile immer mehr verfarbte.

Kurt Roschwig las lange, und als er endlich den Brief weglegte, schien sein Gesicht grau, aber ohne jede Erregung zu sein. Schweigend starrte er vor sich hin.

Fritz Grovenstahl, der sich auf einen wortreichen Ge- fühlsausbruch vorbereitet hatte, fiel das Schweigen auf die Nerven. Sah es so tief, daß er keine Worte mehr über diesen Verlust fand?

„Run!“ fragte er leise.

Geistesabwesend richtete Kurt Roschwig die Augen auf ihn, und Fritz sah, daß darin alles Lebendige erloschen war. Die Lippen schienen ihm blutleer, und ehe sie sich zur Antwort öffneten, ging ein Zucken um sie.

„Es gibt kein Run!“, Fritz. Es war ein Jretum, und den muß ich tragen.“

Seine Stimme war von eigentümlicher Heiserkeit. Fritz hörte die mühsam zurückgehaltene Erregung aus ihr. Er fühlte sich aber nicht imstande, dem Freund ein Trostwort zu sagen. Alles, was er hatte sagen wollen, kam ihm jetzt so banal vor. So blieb ihm nichts anderes übrig als zu schweigen.

(Fortsetzung folgt.)